



Sir Peter Ustinov eröffnet das Wintersemester als Festredner der Immatrikulationsfeier

Ratschläge eines Kosmopoliten

„Sprechen Sie lauter, hören Sie mehr zu und sagen Sie, was Sie denken“. Diesen Rat gab der englische Schauspieler, Schriftsteller und Regisseur, Sir Peter Ustinov, älteren Leuten am Weltgesundheitstag 1999. Welche Ratschläge der Weltbürger Ustinov den neueingeschriebenen Studierenden der Freien Universität geben wird, bleibt mit Spannung abzuwarten. Schließlich hat der von der Queen 1990 geadelte Botschafter der UNESCO und des Kinderhilfswerks UNICEF nicht umsonst den belgischen Detektiv Hercule Poirot gespielt, der sich bis zum Ende nicht in die Karten schauen lässt.

Eines aber ist jetzt schon klar: Sir Peter Ustinov live zu erleben, wird zu Semesteranfang ein Höhepunkt sein. Leider sind kultivierte Kosmopoliten wie Ustinov selten, die nicht nur auf eine große künstlerische Karriere zurückblicken, sondern ihr Glück auch noch ganz unspektakulär mit weniger Beglückten teilen. Gefragt, wie er seine vielfältigen Tätigkeiten unter einen Hut bekommt, erteilt der 1921 in London Geborene eine für ihn typische Auskunft: „Manche werfen Leonardo da Vinci seine Kritzeleien von Belagerungsgeschützen und seine Ausarbeitung einer überaus originellen Lösung des Verkehrsproblems vor. Aber am Ende wird man sich vielleicht besser deswegen an ihn erinnern als wegen der langweiligen Mona Lisa. Ich finde, die Menschen tun heute nicht genug probieren. Jeder könnte viel mehr aus sich herausholen. Ich



glaube an das Glück des Anfängers. Deshalb probiere ich wohl auch soviel“. Als ein durch und durch neugieriger Renaissance-Mensch hat Ustinov in seinem Leben eine Menge ausprobiert und ist dabei in immer neue Rollen im Theater und im Film geschlüpft. Mit 17 tritt er das erste Mal auf der Bühne auf, mit 20 wird sein erstes Bühnenstück *The Bishop of Limpopoland* aufgeführt. 1951 schafft er den Sprung nach Hollywood als geisteskranker Kaiser Nero, der in *Mervin Le Roys Quo Vadis* Rom anzünden lässt. Für seine Rolle als habgieriger

Sklavenhändler *Lentulus Batiatus* in *Spartacus* erhält er 1960 den ersten, vier Jahre später als *Arthur Simpson* in dem Thriller *Topkapi* den zweiten Oscar. 1994 wird er mit dem Deutschen Kulturpreis geehrt.

Doch es hieße Sir Peter Ustinov lange nicht gerecht werden, ihn auf sentimentale Abenteuerfilme, Liebesschnulzen oder Detektivgeschichten zu reduzieren. Ustinov ist nicht nur ein hervorragender Schauspieler und Regisseur, der in zahlreichen Fernseh- und Kinofilmen und auf der Theater- und Opernbühne aufgetre-

ten ist und aufritt. Gleichzeitig ist er ein vielseitiger Autor und Schriftsteller, dem satirische Romane, Novellen und Kurzgeschichten aus der Feder fließen, in denen er den herrschenden Zeitgeist für das Korn nimmt. Außerdem bürstet er Weltnachrichten in Zeitungsglossen geistreich gegen den Strich, deckt Missstände auf, ohne je den für Ustinov eigenen Sinn für Humor zu verlieren.

Sein Herz aber gehört der Jugend und den Kindern. Warum sich jemand, dessen Arbeit es sei, die Leute zum Lachen und Träumen zu bringen, für schmerzhafteste Weltprobleme einsetze, wollte der französische *Le Soir* wissen. Die Antwort fiel einfach aus. „Um Fiktion zu schaffen, muss man die Realität kennen“, antwortete Sir Ustinov, der seit 1969 als Botschafter der Kinderhilfsorganisation UNICEF mit zahlreichen unterschiedlichen Menschen auf der ganzen Welt zusammengelassen ist. Hilfreich für diese Arbeit sind Sir Ustinovs Sprachkenntnisse: Als Sohn eines russischstämmigen deutschen Journalisten sowie einer französischen Bühnenbildnerin mit italienischen und äthiopischen Vorfahren wuchs Ustinov viersprachig auf. Welcher Nation er sich denn zugehörig fühle, will der Journalist von *Le Soir* wissen und erhält wieder eine äußerst einfache Antwort: Als Europäer.

Und als Europäer mit einer Schwäche für die Jugend ist es nur folgerichtig, dass Sir Ustinov dem Ustinov Institut für das Studium Zentral- und Osteuropas an der University of Durham seinen Namen gab. Das Institut bietet *undergraduate* und *postgraduate* Programme für Russische und Slawische Studien, inklusive eines neuen MA für Zentral- und Osteuropa-Studien an. Wieder eine neue Initiative in Sir Ustinovs so reichem Leben.

Felicitas von Aretin

SS r
m hr
W SS n
www. rln nln .

rln nln
EIN KLIKK

Ringvorlesung zu den
Anschlägen in den USA

Nach dem 11. September

Die Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients des Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft und das Institut für Ethnologie der Freien Universität haben kurzfristig eine Ringvorlesung zu den Terroranschlägen in den USA organisiert, an der neben Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen der Freien Universität voraussichtlich auch prominente Referenten und Referentinnen des öffentlichen Lebens teilnehmen werden. Die Ringvorlesung geht den historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Ursachen des Terrorismus nach. Sie erörtert im zweiten Teil die unterschiedlichen Erscheinungsformen und beschäftigt sich zum Schluss mit den möglichen Auswirkungen des Terrorismus und dessen Bekämpfung auf die Weltpolitik. Die Veranstaltungsreihe beginnt Ende Oktober. Die Vorträge und Diskussionen finden jeweils dienstags um 18.00 Uhr c.t. im Hörsaal A des Henry-Ford-Baus der Freien Universität, Garystr. 35, Berlin-Dahlem (Nähe U-Bhf. Thielplatz), statt. Das vollständige Programm werden die Veranstalter, Prof. Dr. Friedemann Büttner, Dr. Amr Hamzawy und Prof. Dr. Georg Elwert, per Aushang in der Freien Universität und auf der Homepage der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients (www.fu-berlin.de/polmideast) bekannt geben. Interessenten sollten außerdem auf entsprechende Hinweise in den Berliner Medien achten.

FU-N

Immatrikulationsfeier

Mittwoch, den 17. Oktober 2001,
10.00 Uhr c.t.
Henry-Ford-Bau
Auditorium maximum
Garystraße 35, Berlin-Dahlem

Herzlich begrüßen wir Sie, die neu immatrikulierten Studierenden, und wünschen Ihnen ein lehr-, erlebnis- und erfolgreiches Studium an der Freien Universität. Vieles wird für Sie neu sein, manches spannend und aufregend, einiges vielleicht auch irritierend. Es ist vielleicht nicht einfach, sich in dem ungewöhnlich breiten Spektrum von Studieninhalten gleich zurechtzufinden – aber schließlich wollen wir kein völlig verschultes Lehrangebot ohne die Freiheit der eigenen Entscheidung. Folgen Sie Ihrer Neugier, schauen Sie sich auch außerhalb der Grenzen des Faches um, für das Sie sich

Herzlich willkommen an der Freien Universität

immatrikuliert haben. Je genauer Sie sich in der Anfangsphase orientieren, um so sicherer können Sie sich dann für das Studienfach entscheiden, das Ihren Interessen und Talenten am besten entspricht.

Sie müssen wissen, was Sie am Ende des Studiums erreichen wollen. Ein Studium, das nicht nur Wissensinhalte vermittelt, sondern auch der Entwicklung der Persönlichkeit dient, muss ein Ziel haben. Wer nach sorgfältiger Prüfung wählt und Engagement nicht nur von



Foto: Auserhof

anderen verlangt, wird sein Studienziel zügig und sicher erreichen können. Heute wird viel über zu lange Studiendauern diskutiert – teils berechtigt, aber oft zu oberflächlich. Unter den Studierenden gibt es gründlichere und fixere – an beiden ist die Universität gleichermaßen interessiert und wird versuchen, durch ein differenziertes Lehrangebot den verschiedenen Interessen gerecht zu werden. Wir wollen Sie in der Erreichung Ihrer Ziele unterstützen, aber die Verantwortung für Ihre Studiengestaltung und

das, was Sie aus der Zeit hier machen, kann Ihnen niemand abnehmen. Möge es Ihnen gelingen, Ihr Studium als ein Privileg zu erleben, das Ihnen persönlich Entwicklungsperspektiven eröffnet, die Ihnen sonst nicht ohne weiteres möglich wären.

Mit den besten Wünschen für ein erfolgreiches Studium

Univ.-Prof. Dr. Peter Gaetgens
Präsident

Die Freie Universität steht in Trauer an der Seite ihrer amerikanischen Partner

„These words of support from friends have given us great comfort.“

Stanford University, Palo Alto 

Dear President Gaetgens:

Thank you for your email in which you expressed your horror over the events of September 11. As terrible as those events were, I go forward in the hope that our students – at Stanford, at Freie Universität Berlin, at every university across the world – will meet the challenge of building a world in which such inhuman acts can never again occur. They are our best hope for the future and peace of our world. Thank you for taking the time to write. It is a difficult time, and your words of support are much appreciated.

Sincerely,

John L. Hennessy

President

Vanderbilt University, Nashville 

Dear President Gaetgens,

We are indeed grateful for your statement of support and sympathy, which I will share immediately with Chancellor Gee. At a time when the very nature of democracy and free inquiry is under attack, the solidarity of the scholarly community will be a powerful defense. Many thanks. Sincerely,

Michael J. Schoenfeld

Vice Chancellor for Public Affairs, Vanderbilt University

Emory University, Atlanta 

Dear President Gaetgens:

Thank you very much for your thoughtful message. On behalf of our faculty and students, I am grateful to you for your expression of sympathy and understanding. Many of our students have parents and relatives in New York and Washington and we have yet to know of their fate. We are stricken but we are resolved that we will find understanding and peace. Your message will help us.

William M. Chace

President, Emory University

New York University 

Dear Peter,

Both President Oliva and I are truly touched by your noble sentiments. As you well know, this is a strong country and we are a distinguished university. Neither one will buckle under cowardly terrorist attacks. We are already well on the road to recovery. Your kind words of sympathy are very much appreciated by our community. Warm regards,

Farhad

Bobst Library, New York University

Ohio State University, Columbus

Dear President Gaetgens:

Thank you very much for your kind and appealing words during this tragic and difficult time that America is going through right now. Yes, this is a very difficult moment in our history, but we are equally humbled and deeply touched by the immense outpouring of support from our friends worldwide like you, and we will heal from this together. Thank you for taking the time to express such thoughtful words of comfort. They are greatly appreciated. Sincerely yours,

William E. Kirwan

President

Am 11. September wurden an der Ostküste der USA tausende Menschen Opfer eines terroristischen Massenmordes. Die Vereinigten Staaten und mit ihnen die gesamte Welt sind Zeugen unglaublicher Grausamkeit und unvorstellbarer Menschenverachtung geworden. Wie überall in der Welt zeigten auch in Deutschland viele Menschen und Institutionen ihre Betroffenheit und Solidarität mit den Opfern, ihren Angehörigen und dem gesamten amerikanischen Volk. Die Freie Universität ist den Vereinigten Staaten auf besondere Weise verbunden. Sie verdankt ihre Existenz zu einem guten Teil diesem Land, dem amerikanischen Volk und den Werten, gegen die sich die Anschläge richteten. In einer ersten Reaktion drückte FU-Präsident Prof. Dr. Peter Gaetgens das Mitgefühl und die Solidarität der Freien Universität mit ihren amerikanischen Partneruniversitäten in einem Brief aus, den wir nachfolgend mit den Antworten wiedergeben.



Kondolenzschreiben von FU-Präsident Gaetgens an die amerikanischen Partneruniversitäten

Dear colleagues and friends,

it is with great concern that we have received the news of the atrocious attack on the World Trade Centre and other buildings in New York, Washington and elsewhere in your country. We are shocked to see that despite of all of your and our efforts to disseminate the idea of human values, there are people on this globe who oppose even the most fundamental principles of civilization. I speak for all students and staff members of the Free University in expressing our hope that those of you who live and work in or near the places hit so terribly have not been harmed directly. We feel that we should let you know of our sympathy and moral support in these difficult times – you may be sure that we are close to you and the many people in your country who are and will remain to be our very best friends. You may count on our support – should you need it, please call on us. With our condolences and greetings.

Univ.-Prof. Dr. P. Gaetgens


President

Offener Brief des Präsidenten an die ausländischen Studierenden

Liebe ausländische Studierende, im Zuge der Ermittlungen nach den Terroranschlägen von New York und Washington wurde auch die Freie Universität aufgefordert, zur Unterstützung der Fahndung den entsprechenden staatlichen Ermittlungsbehörden Daten über bestimmte Personengruppen zur Verfügung zu stellen. Die Freie Universität ist ihrer Verpflichtung nachgekommen und hat Datensätze von Studierenden weitergeleitet. Dass die Täter der Anschläge gefasst und weitere Terroranschläge verhindert werden, kann nur in unser aller Interesse sein. Die Verletzlichkeit offener Gesellschaften durch einzelne Menschen, die diese Prinzipien nicht akzeptieren, wurde uns am 11. September schmerzhaft vor Augen geführt. Damit die Offenheit, Freizügigkeit und Pluralität unserer Gesellschaft nicht nachhaltig gefährdet wird, sehen wir es als selbstverständlich an, die Ermittlungen zu unterstützen und bitten Sie dafür um Ihr Verständnis.

Gleichzeitig möchte ich betonen, dass die Freie Universität eine Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen ob ihrer Nationalität, Volks- oder Religionszugehörigkeit ablehnt. An der FU studieren

und arbeiten Menschen aus über 140 Ländern der Welt. Wir wollen, dass es bei dieser Vielfalt bleibt und dass der Anteil der ausländischen Mitglieder unserer Universität noch steigt. Wissenschaft lebt von internationalen Kooperationen. Die wissenschaftliche Befassung mit anderen Kulturen und Gesellschaften trägt maßgeblich zu deren besserem Verständnis bei und fördert den Abbau von Vorurteilen. Wissenschaftliche Arbeit bedarf der Unvoreingenommenheit. Mit dieser Unvoreingenommenheit wollen wir auch den Menschen an dieser Universität begegnen. Dieselbe Bereitschaft erwarten wir aber auch von denen, die hierher kommen, da Offenheit und Toleranz der Gegenseitigkeit aller Beteiligten bedürfen. Gerade in der derzeit angespannten Lage ist es uns ein Anliegen, Ihnen zu versichern, dass unsere Türen für Studierende und Wissenschaftler aus aller Welt offen bleiben, die diese Bereitschaft mitbringen.


Univ.-Prof. Dr. Peter Gaetgens
Präsident

University of California, Berkeley 

Dear President Gaetgens:

I am grateful for your fax message of September 12. Your thoughtfulness in writing at this tragic time in America's history is greatly appreciated. Please accept my heartfelt thanks.

Sincerely,

Richard C. Atkinson

President

Yale University, New Haven 

Dear Dr. Gaetgens:

It is with profound gratitude that I received your condolence message of 13 September. These words of support from friends in the academic community have given us great comfort as we struggle to make sense of the horrific events of this week. As we continue to take steps here to help members of the Yale community cope with our recent national disaster, we also know that we need to move on with the business of the University. Your expression of sympathy will go far to assisting us as we move forward.

Sincerely yours,

Richard C. Levin

Princeton University, Princeton

Dear President Gaetgens:

My colleagues and I were greatly moved by the expression of sympathy and concern you sent last Wednesday on the behalf of the Freie Universität Berlin. It meant a great deal to us here at Princeton to know that you were thinking of us and that you took the time to send a message of support. Regrettably, a number of our graduates and neighbors in the community were among those who lost their lives on September 11. We recognize, however, that citizens from many nations were represented among those killed or injured as a result of vicious acts of terrorism and that our grief is shared throughout the world. Thank you for reaching out to express your compassion and friendship during these sad and troubling days.

Sincerely,

Shirley M. Tilghman

Duke University, Durham

Dear President Gaetgens:

Thank you for your letter of September 13 and your heartfelt condolences for the victims and families of the terrorist attacks on our country.

It was good to hear from you and to be reminded of our time together at the AAU Celebration. We appreciate your words of comfort and support as we try to help our university community cope with the grief and horror of this tragedy. Thank you for reaching out to us during this difficult time.

Yours sincerely,

Nannerl O. Keohane

Columbia University, New York 

Dear President Gaetgens:

My colleagues and I are most grateful to you and the other faculty, staff, and students of the Freie Universität for your expression of support.

Sincerely,

George Rupp

Ring- und Universitätsvorlesungen im Wintersemester 2001/2002 an der Freien Universität

Kunst erfahren – Mexiko erlesen

Seit nunmehr fast zwanzig Jahren bietet die Freie Universität allen universitären und außeruniversitären Interessierten die Möglichkeit, sich über den Tellerrand der einzelnen Disziplinen hinaus zu informieren: Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Freien Universität sowie renommierte Gastdozenten gewähren in den interdisziplinären Veranstaltungen Einblicke in den Stand der aktuellen Forschung und regen zu Diskussionen an. In den mittlerweile fast zwei Dekaden des Bestehens haben sich aus einigen Vorlesungen auch selbstständige oder ergänzende Lehrveranstaltungen entwickelt, die heute schon als Klassiker bezeichnet werden können: „Sportmedizin für Mediziner“, zu der eine eigenständige Übung inklusive Belastungsmessung angeboten wird, zählt ebenso dazu wie die Ringvorlesung „Statistische Methoden in der empirischen Forschung“.

In diesem Wintersemester bilden zwei Universitätsvorlesungen die Schwerpunkte: „Kunst und ästhetische Erfahrungen“ sowie „Carlos Fuentes' Welten“.

Carlos Fuentes' Welten

Konzeption: Prof. Dr. Carlos Rincón und Dr. Barbara Dröschner
Mittwoch; 18.00 – 20.00 Uhr; Beginn: 17.10.2001;
Lateinamerika-Institut; Rüdesheimer Str. 54-56; Raum 201

Die von Prof. Dr. Carlos Rincón und Dr. Barbara Dröschner konzipierte Universitätsvorlesung setzt sich mit dem Schaffen und Wirken des mexikanischen Autors Carlos Fuentes auseinander, der sich seit diesem Monat für ein Jahr als Gast des Wissenschaftskollegs in Berlin aufhält. Kaum ein anderer Schriftsteller hat das Mexikobild in Deutschland so geprägt wie er. Seine Romane hatten einen großen Anteil am weltweiten Boom der lateinamerikanischen Literatur in den 60er und 70er Jahren und seine Essays und politischen Kommentare bilden seitdem nicht nur Referenzpunkte für die Debatten über Mexiko und Lateinamerika, sondern auch in Bezug auf die zentralen Fragen der Zeit.

Die literarische Repräsentation seines Landes, seine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis Lateinamerika/USA beziehungsweise Lateinamerika/Europa und dabei vor allem der Blick auf die deutsche Geschichte bieten eine Vielzahl von Ansatzpunkten für Betrachtungen aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Perspektiven. Mit dem Aufstand der Zapatisten und der ersten aus dem Lager der bisherigen Opposition gebildeten Regierung haben sich die Zeichen der Zeit in Mexiko geändert. Eine Auseinandersetzung mit Carlos Fuentes und Mexiko vor dem Hintergrund der Szenerie im Jahre 2001 ist damit erneut notwendig und wird sicher zu Verschiebungen in der Gewichtung und zu neuen Aspekten führen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient sicherlich der Vortrag des Schriftstellers und ehemaligen Vizepräsidenten Nicaraguas Sergio Ramírez, der im vergangenen Semester die Samuel-Fischer-Gast-

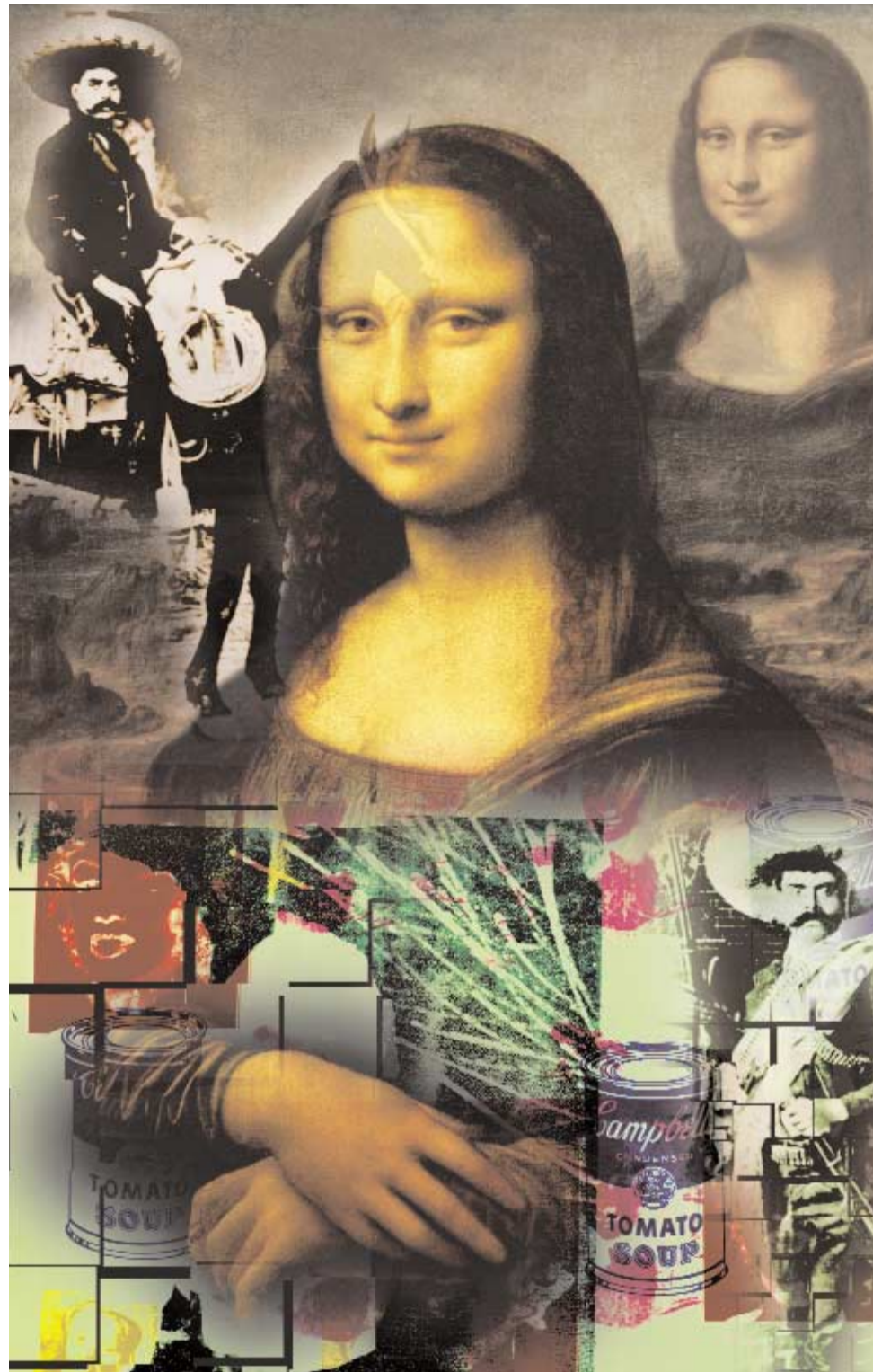


Illustration: AKG | Collage: unicom

professur am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität innehatte.

Kunst und ästhetische Erfahrung

Konzeption: Prof. Dr. Werner Busch und Dr. Michael Lüthy
Montag; 18.00 – 20.00 Uhr; Beginn: 22.10.2001;
Kunsthistorisches Institut;
Koserstr. 20; Hörsaal B

Im Mittelpunkt der als Fortsetzung aus dem Sommersemester gedachten und von Prof. Dr. Werner Busch und Dr. Michael Lüthy konzipierten

TERMIN

Antragsfrist endet am 2. November

Anträge auf Förderung einer Universitätsvorlesung zum Sommersemester 2002 oder Veröffentlichung einer Ring- bzw. fächerübergreifenden Vorlesung können bis spätestens 2. November 2001 eingereicht werden.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Brigitte Werner, Geschäftsstelle des Journalistenkollegs, Otto-von-Simson-Str. 3, 14195 Berlin, dienstags und donnerstags von 9-12 Uhr, Tel.: 838-73535.

Veranstaltung steht die zunehmende mediale Vernetzung der Künste untereinander und das Verschwimmen der Grenzen zwischen Kunst und Nicht-Kunst. Um sich dieser zweifachen Entgrenzungstendenz zu nähern, soll das Thema in der Universitätsvorlesung aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden.

Es soll geklärt werden, ob und inwiefern überhaupt von einer Eigenart der ästhetischen Erfahrung gesprochen werden kann, ob es innerhalb des Ästhetischen eine Eigenart der Kunsterfahrung und innerhalb der Kunst eine besondere Erfahrung der Künste gibt.

Mit dem Erfahrungsbegriff widmet sich die Universitätsvorlesung einem Konzept, das in den Kulturwissenschaften, mit ihrer Konzentration auf die als zu entziffernder ‚Text‘ verstandenen Objekte, weitgehend ausgespart bleibt. Die Verständigung über ästhetische Erfahrung stellt eine Herausforderung dar, weil ihr Inhalt nur begrenzt wissenschaftlich überprüfbar und kommunizierbar ist. Wissenschaftlich fundierte Konventionen für die intersubjektive Bestätigung des Begriffs der ästhetischen Erfahrung sind noch nicht gefunden. Die Referenten und Referentinnen stammen aus unterschiedlichen kunstwissenschaftlichen Disziplinen und der Philosophie.

Die Veranstaltung beginnt mit der Vorlesung von Prof. Dr. Dieter Henrich (München) und dem Gespräch über sein neues Buch „Versuch über Kunst und Leben“ mit Prof. Dr. Christoph Menke (Potsdam).

Kajetan Tadowski und Bernd Wannemacher

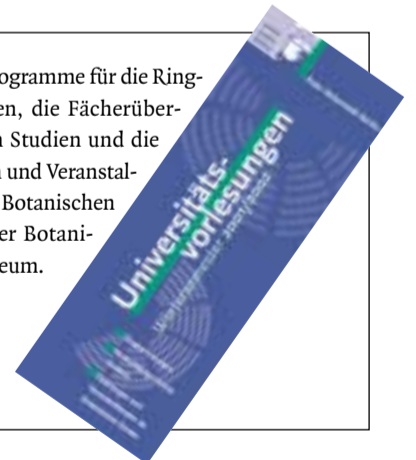
Die Broschüre „Universitätsvorlesungen Wintersemester 2001“ mit dem vollständigen Programm der Vorlesungen ist in der Geschäftsstelle der Kommission Universitätsvorlesungen zu haben:

Kaiserswerther Straße 16-18,
14195 Berlin,
Tel.: 838 73 534

(dienstags und freitags von 9 – 12 Uhr).

Darüber hinaus liegt sie an zentralen Punkten auf dem Campus aus. Die Broschüre enthält außer-

dem die Programme für die Ringvorlesungen, die Fächerübergreifenden Studien und die Führungen und Veranstaltungen im Botanischen Garten oder Botanischen Museum.



Filialen Copy-Repro-Center an der FU-Berlin

SB-Kopien
Farbkopien
Auflagendruck
Exemplardruck
Dissertationsdruck
Hausarbeiten
Bindungen

...in der FU-neben der Mensa
Otto-von-Simson-Strasse 26
14195 Berlin
Telefon: 83228897
Telefax: 83227176
Mo.-Do. 10.00 - 18.00 Uhr
Fr. 10.00 - 16.00 Uhr

...neben der Rostlaube
Habelschwerdter Allee 37
14195 Berlin
Telefon: 84174210
Telefax: 84174230
Mo.-Fr. 8.00 - 20.00 Uhr
Sa. 9.00 - 14.00 Uhr

...Ecke Unter den Eichen
Ladenbergstraße 2-4
14195 Berlin
Telefon: 83009310
Telefax: 83009330
Mo.-Fr. 8.00 - 20.00 Uhr
Sa. 9.00 - 14.00 Uhr

Digitaldrucke
...vom Datenträger
...über ISDN
...über e-Mail
Datentransfer
CD-brennen + kopieren
scannen mit Texterk.

<http://www.copy-center.de>

e-mail: kontakt@copy-center.de

Infoline Telefon: 83009314

Deutsche Hochschulmeisterinnen FU-Hockey-Damen sind Spitze!

Der Hockeysport an der Freien Universität hat Tradition: Seit Bestehen des Hochschulsports an der FU ist Hockey eine feste Größe im Kanon des Sportangebotes. Nachdem aus verschiedenen Gründen die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Feldhockey für zwei Jahre ausgesetzt waren, konnten die Teams der Freien Universität dieses Jahr wieder ihre Stärke auf dem Rasen beweisen. Die Damenmannschaft der Freien Universität Berlin, die schon im Januar in Göttingen die Hallenmeisterschaft für sich entscheiden konnte, meldete sich mit einem ersten Platz eindrucksvoll an der frischen Luft zurück. Das Herrenteam, das bei den zurückliegenden Hallenmeisterschaften jeweils „Bronze“ erringen konnte, zeigt seine wahre Stärke beim Spiel auf dem Rasen und errang den Titel des Vizemeisters. Zweimal Meisterehren und drei Silbermedaillen der FU-Herren im Feldhockey seit 1995 sprechen eine



Tor dicht machen, können sie – Tore schießen aber auch!

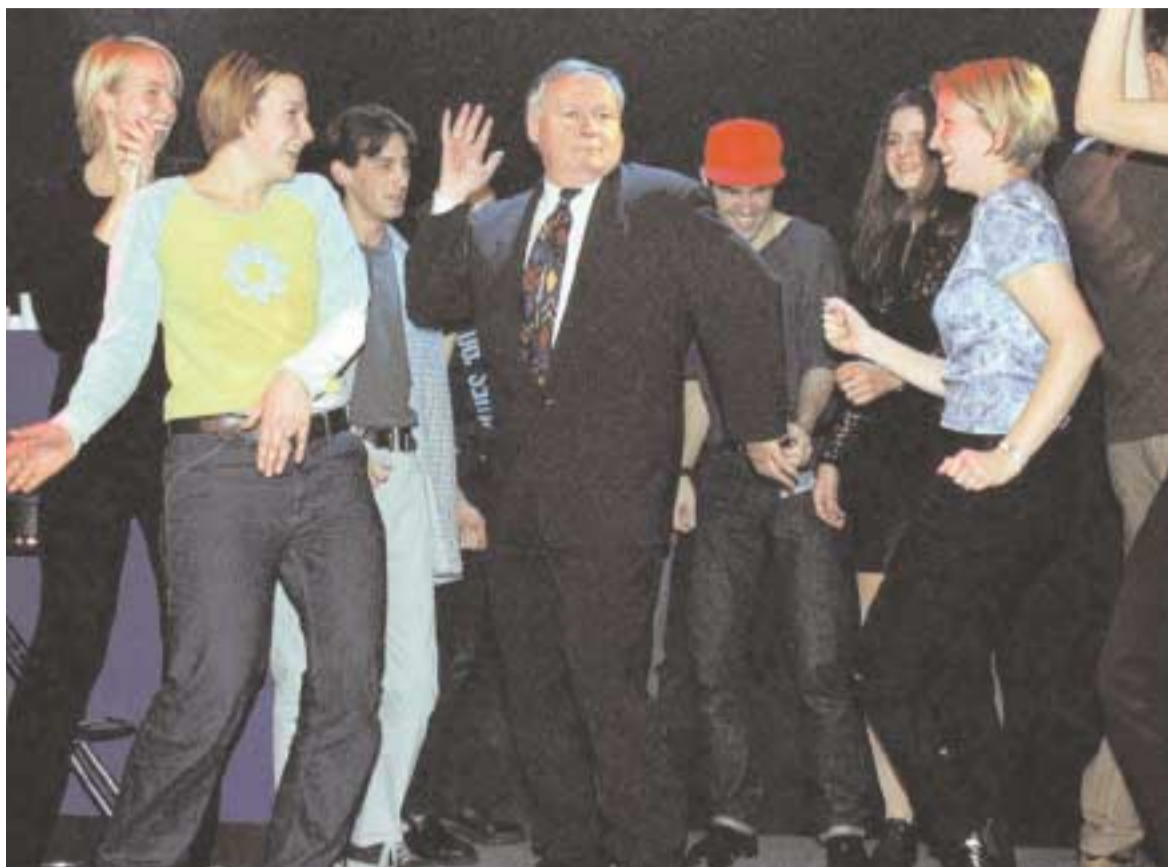
deutliche Sprache. Inzwischen konnten auch jüngere Spielerinnen und Spieler an diesen Leistungsstand herangeführt und nahtlos in die Mannschaften integriert werden. Besonders erwähnt werden muss an dieser Stelle die „Integrationsfigur“ Janoscha Kreppner, der 1991 als junger Student in die Auswahl berufen wurde und heute als anerkannter Altertumswissenschaftler noch immer für die Auswahl der FU den Hockeyschläger schwingt. **FU-N**

Hochschulsport im Wintersemester

Auch in diesem Wintersemester bietet die Zentraleinrichtung Hochschulsport der Freien Universität Berlin wieder ca. 600 Sportkurse zur Auswahl an. Hier können alle die passende Sportart finden: Von Aerobic bis Zilgri, Skifreizeiten, Drachenfliegen, Segeln auf den Kanarischen Inseln oder Reiten in Ungarn reicht das umfangreiche Programmangebot. Ergänzt wird das Programm durch ein großes Angebot im Behinderten- und Wettkampfsport. Interessierte können aufgrund des weiträumigen Angebotes zwischen Veranstaltungen in Berlin und in der Region wählen. Die einfachste Art der Anmeldung ist die übers Internet: Online-Anmeldungen werden ab sofort unter <http://www.hs-sport.fu-berlin.de> angenommen. Das Hochschulsportprogrammheft liegt im Bereich der FU aus. Persönliche Anmeldungen: Am 20.10.2001 von 11.00 - 14.00 Uhr in der Mensa 2, FU Berlin, Thielallee 38, 14195 Berlin-Dahlem, U-Bhf. Dahlem-Dorf, Linie 1
Weitere Informationen: Zentraleinrichtung Hochschulsport der Freien Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 47, 14195 Berlin-Dahlem, Tel.: 030/838-53320 oder im Internet unter <http://www.hs-sport.fu-berlin.de>

Die ZE Hochschulsport der Freien Universität bietet Bauchtanzkurse speziell für Männer an

Good Vibrations in Männerbäuchen



Das ist der Beat, der in die Glieder zieht. Das ist der Rhythmus, bei dem jeder mit muss.
Auch Oskar Lafontaine würde beim Hochschulsport der FU eine gute Figur machen

Es ist der 20. Mai 2001, irgendwann zwischen 16 und 19 Uhr. Zu erleben ist eine Premiere der besonderen Art, der Auftakt zu einer Workshop-Reihe, die man in der Kulturmetropole Berlin bisher vergeblich suchte: Bauchtanz für Männer; nur für Männer. Aus den Lautsprechern klingen die aktuellen Hits und zeitlosen Klassiker des Orients, während ein Dutzend Männer hoch konzentriert an den soeben gelernten Elementen des Bauchtanzes übt. Wer denkt, dass alles sei nichts für „harte Kerls“, der irrt gewaltig. Denn auch die weichen, fließenden Bewegungen einer Tänzerin, die sich scheinbar mühelos der Musik hingibt, erfordern ein hohes Maß an Körperbeherrschung, kombiniert mit Kraft und einer stabilen Kondition. Das wollen auch die anwesenden Männer lernen.

Doch was hat Mann genau zu erwarten, wenn er sich zu einem solchen Workshop an der Freien Universität entschließt? Zuerst natürlich die Aufwärmphase, damit die Bewegungen der Bäuche und des ganzen Körpers später umso geschmeidiger geraten. Danach beginnt der „anstrengende“ Teil, in dem die Figuren gelernt werden: Elegant, sportlich und männlich soll es aussehen. Komplizierte Figuren

werden mit einer leichten Vorübung eingeleitet und Fragen sind jederzeit zugelassen. Wenn alle fit sind, beginnt der lustige Teil, in dem die Elemente zu einer einfachen, aber sehr effektvollen Choreografie zusammengesetzt werden. Wer die Namen der Figuren hört, bekommt möglicherweise gleich Lust, selber teilzunehmen – die Ängstlicheren wohl zumindest Lust zuzugucken: Schlangenarme, Shimmies, Achten, Kreise, Wellen, Hüftkicks und Drops, Kobras und Kamele – Wellenbewegungen für den ganzen Körper. Hüftschwünge, die in Salsatecas nur auf Anfrage gezeigt werden, gehören hier zum Standardprogramm.

TANZEN ALS GEBURTSPREBEREITUNG

Bauchtanz – anfangs natürlich für Frauen – hat eine Jahrtausende alte Geschichte und wurde ursprünglich weniger als erotische Tanzform, sondern vielmehr als willkommene Möglichkeit der Lockerung und Entspannung in der Geburtsvorbereitung angesehen. Von seiner wohlthuenden Wirkung hat der orientalische Tanz bis heute nichts eingebüßt und kann deswegen

bedenkenlos von Tänzern beiderlei Geschlechts durchgeführt werden. Den Anstoß zum Pilotprojekt der Freien Universität „Orientalischer Tanz für Männer“ gab übrigens ein Mann – ihm war aufgefallen, dass sich die Tanzkurse der Unis ausschließlich an ein weibliches Publikum richten.

Der emanzipatorische Vorstoß der FU in eine bisher Frauen vorbehaltene Sportart hatte bisher schon ein erstaunliches Medieninteresse zur Folge. Zeitungen, Radiosender und sogar das ZDF reisten an, um bei einem der Workshops zugegen zu sein. Anfangs vielleicht vom voyeuristischen Interesse angezogen, entstanden kurz darauf begeisterte Berichte über die Männer mit den beweglichen Bäuchen aus Berlin. Auch im kommenden Semester soll es wieder die Möglichkeit geben, Bauchtanz zu erlernen. Ein Workshop soll am 24. November stattfinden. Anmelden kann Mann sich im Internet oder am 20.10.2001, dem zentralen Anmeldetag des Hochschulsports.

Birgit Geike

Die Autorin leitet seit 1999 an der FU die Workshops „Salsa&Merengue“, „Flamenco“ und seit dem Sommersemester 2001 erstmalig auch „Orientalischen Tanz für Männer“.

13. Volkstriathlon Masochisten in der Krummen Lanke

Alle Jahre wieder: Mitte Juli startete zum 13. Mal der Volkstriathlon an der Krummen Lanke. Unter den Dreikämpfern auch sechs Teilnehmer eines Kurses der ZE Hochschulsport. „Volkstriathlon“ beinhaltet Distanzen, die von jedem Gesunden, der ein bis zweimal die Woche joggt und dann ein Vierteljahr mit je einer Trainingseinheit pro Sportart in der Woche trainiert, „gefinisht“ – so spricht der Eingeweihte vom glücklichen und gesunden Erreichen der Ziellinie – werden können. Auch in diesem Jahr hieß das 700 Meter Schwimmen – wobei die Profis im Neoprenanzug kralen, die etwas Langsameren Brustschwimmen – 19 km Radfahren und 5 km Laufen.

Die Männer unter dem teilnehmenden Volk brauchen dafür so zwischen 75 und 85 Minuten, die Frauen im Schnitt ca. 10 Minuten länger. Um Material-



Die sechs ZEH-Teilnehmer. Von links: J. Müller, C. Weiler, M. Wismach, D. Jung, M. Eifsmann und J. Krautwald

fetischisten keine Vorteile zu verschaffen, sind bei einem Volkstriathlon High-Tech Fahrräder mit Profi-Accessoires wie Scheibenräder nicht zugelassen, und Leute, die bei den Meisterschaften der Berliner Triathlon Union vorne lagen, auch nicht.

Durchhalten – um im Jargon zu bleiben: Finishen – war das Motto derjenigen sechs ZEH-Kursteilnehmer, die den Wettkampfstress auf sich nahmen und noch dazu 35 DM Startgebühr zahlten. Alle drei Frauen und drei Männer, haben die Ziellinie mit guten Platzierungen im Mittelfeld überschritten.

Dass die sechs FU-Teilnehmer/innen über die für Ausdauersport erforderliche Portion Masochismus verfügten, zeigte die Gefühlslage am Ende der Tortur: Alle waren fix und fertig, strahlten aber, weil sie durchgehalten und den inneren Schweinehund kräftig getreten hatten.

FU-N

Studentenjob

für die Wintersaison 2001/2002
als Tourenfahrer für den Winterdienst

Festes Monatslohn
plus Einsatzprämien!

Erforderlich sind Führerschein Kl. 3
sowie Telefon und PKW

Rufen Sie an - informieren Sie sich!

www.fuwv-online.de

RUWE

Zentrale Friedrichshain
Telefon: 030 / 300 90 60
Standort Marzahn
Telefon: 030 / 614 88 00
Standort Spandau
Telefon: 030 / 300 85 80
Standort Wildau
Telefon: 03375 / 500 791
Standort Reinickendorf
Telefon: 030 / 300 90 60
Standort Zehlendorf
Telefon: 030 / 80 90 69 83



Jörg Müller beim Ausstieg

Hochschulvertrag sichert Strukturplan trotz engen Finanzrahmens

Haushalten in schwierigen Zeiten

Nach intensiven, durch die landespolitischen Ereignisse in Berlin erschwerten Verhandlungen hat die Freie Universität den Hochschulvertrag für die Jahre 2003 bis 2005 trotz bleibender Bedenken unterzeichnet. Die Forderung der Landesregierung nach Einsparungen von insgesamt 145 Mio. DM in der Berliner Hochschulmedizin hat die Verhandlungen schwer belastet. Das UKBF soll im Verbund mit der Charité eine neue Strukturplanung entwickeln, durch die diese Kürzungen realisiert werden. Derzeit wird hierfür eine Expertenkommission berufen. Aber auch für den nichtmedizinischen Bereich brechen durch den Hochschulvertrag keine rosigen Zeiten an. Im Gegenteil. Peter Lange, Kanzler m.d.W.b. der Freien Universität, zeigt in seinem nachfolgenden Beitrag die Konsequenzen des engen Finanzrahmens auf.

NOMINALE STEIGERUNG – REALE KÜRZUNG

Auf den ersten Blick sieht das Ergebnis durch jährlich steigende Beträge positiv aus. Bei genauem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass – auf dem Preisniveau von 2001 gerechnet – die Zuschussentwicklung eine reale Kürzung bedeutet. Diese resultiert nicht nur aus den Abgaben an den Strukturfonds für die Fachhochschulen, sondern auch aus dem fehlenden Ausgleich für Preissteigerung und dem unzureichenden Ausgleich des Tarifanstiegs. Das Präsidium hat den Hochschulvertrag akzeptiert, weil dieser langfristig die Ausfinanzierung des Strukturplans sowie Investitionen für Neuberufungen sichert – wenngleich in zu geringem Umfang. Es gibt jedoch erhebliche Haushaltsbelastungen, die in 2002 und 2003 zu Defiziten in Millionenhöhe führen würden, wenn nicht mit nachhaltigen Sparmaßnahmen gegengesteuert wird. Das Präsidium hat ein Haushaltsprogramm entwickelt, das primär auf die Sicherung der Leistungsfähigkeit in den Kernaufgaben in Forschung, (Pflicht)Lehre und Nachwuchsförderung zielt. Die Realisierung des Strukturplans und die personelle Erneuerung haben daher die höchste Priorität. Weitere

Schwerpunkte liegen in der Reform der Lehre sowie der notwendigen baulichen, technischen und administrativen Modernisierung. Obwohl das vorliegende Programm bereits erhebliche Einschränkungen beinhaltet, zeichnet sich ab, dass die Ausgaben für die in 2002 und 2003 geplanten Vorhaben zu erheblichen Defiziten führen. In den Folgejahren wird sich die Finanzlage wohl so weit entspannen, dass Ende 2005 ein ausgeglichener Haushalt erreicht werden kann. Zur Vermeidung von Defiziten in 2002 bis 2003 wird eine Verschiebung von Vorhaben in die Folgejahre erforderlich sein.

Die Einnahmen setzen sich aus dem Zuschuss laut Hochschulvertrag, eigenen Einnahmen sowie angenommenen Erlösen aus dem Verkauf von Grundstücken in Höhe von 6 Mio. DM pro Jahr zusam-



Peter Lange

men. Über den größten Teil der Einnahmen kann nicht mehr verfügt werden, da dieser für bereits feststehende Ausgaben zu verwenden ist. Hierunter fallen vor allem Ausgaben für bereits vorhandene Beschäftigte auf Sollstellen, Personalüberhang (im Jahr 2005 immer noch 41,5 Mio. DM) sowie Beamtenversorgung und Beihilfen (ca. 95 Mio. DM in 2005). Aber auch die Sachmittel für Lehre und Forschung, Ausgaben für Mieten, Hausbewirtschaftung, Bauunterhaltung und Energie sowie Forschungsförderung, Hochschulpartnerschaften und Stipendien sind in diesem Block enthalten. Abgesehen von den Sachmitteln für Forschung und Lehre und der Forschungsförderung sind in diesem Ausgabenbereich vor allem wegen bestehender

vertraglicher Bindungen keine Einsparungen möglich. Um die Fachbereiche nicht zu stark zu belasten, wurde auf nominale Kürzungen im Titelerbund verzichtet. Reduktionen in der Forschungsförderung wurden nicht eingeplant, weil diese Mittel die Einwerbung zusätzlicher Drittmittel unterstützen soll. Einsparungen im Bereich der Energiekosten müssen vorrangig in Energie sparende Technologien reinvestiert werden, um so größere Sparpotentiale zu erschließen. Die Investitionsmittel sind durch bereits laufende Projekte festgelegt.

PERSONELLE ERNEUERUNG HAT PRIORITÄT

Die Differenz aus den Einnahmen und den bereits feststehenden Ausgaben bildet den Finanzrahmen für die nächsten Jahre, über den nur noch verfügt werden kann. Bei der Verwendung dieses Teils hat für das Präsidium die Realisierung des Strukturplans und die personelle Erneuerung durch Neuberufungen

Personelle Erneuerung

Die Realisierung von Neuberufungen sichert die Leistungsfähigkeit der FU. Fest in die Rechnung eingegangen sind die bereits in den Zielvereinbarungen verabredeten Neuberufungen für 2002 und 2003. Für 2004 und 2005 wird eine rechnerische Ergänzung auf 105 % gegenüber dem Sollstellenplan angestrebt. Die leichte Überausstattung ist erforderlich, um Härten, die sich aus dem Ungleichgewicht zwischen Fächern hinsichtlich des Personalüberhangs ergeben, ggf. abzumildern. Die Planung bedeutet jedoch nicht, dass jede freierwerdende Sollprofessur umgehend wiederbesetzt werden kann. Angesichts des bestehenden Personalüberhangs wie auch der zu erwartenden Haushaltsdefizite werden Neuberufungen in der Regel nur mit zeitlicher Verzögerung möglich sein.

Ein wesentlicher Anteil an den zu erbringenden Sparleistungen wird weiterhin bei Stellen des Wissenschaftlichen Mittelbaus liegen. Wie bereits in den vergangenen Jahren werden Qualifikationsstellen auch künftig nur zu 80 % gegenüber dem Sollstellenplan besetzt, wodurch ca. 15 Mio. DM pro Jahr weniger aufgewendet werden müssen.

Für die Sonstigen Mitarbeiter/innen werden nur unabdingbar notwendige Neueinstellungen in den Bereichen vorgesehen, für die keine vorhandenen Mitarbeiter eingesetzt werden können.

Zielvereinbarungen

Die für Zielvereinbarungen vorgesehenen Mittel dienen in erster Linie zum Anstoß

von Maßnahmen zur Studienreform, der Etablierung größerer Forschungsprojekte sowie der Frauenförderung. Da dieser Mechanismus eine Hilfe zur Realisierung von Innovationen gewährleistet, wird im Vergleich zu den Vorjahren ein konstanter Ansatz fortgeschrieben.

Sonstiges

Unter diese Rubrik fallen dringliche Vorhaben zur Modernisierung der technischen und administra-

tiven Infrastruktur, Internationalisierung, die Akkreditierung von neuen Studiengängen, Projektstudien, Mittel zur Verbesserung der Literatursausstattung, Anschubfinanzierungen für Weiterbildungsstudiengänge und eine Patentagentur sowie Vakanzvertretungen. Die Ansätze für Projekte zur technischen Modernisierung und Bauunterhaltung können angesichts des Umfangs eigentlich notwendiger Maßnahmen bereits jetzt nur als nicht ausreichend angesehen werden. Ein gravierender Einschnitt wird im Ansatz für Vakanzvertretungen vorgenommen, der von 2,2 Mio. DM auf 400.000 DM pro Jahr reduziert wird. Mit den in dieser Rubrik vorgesehenen Mitteln wird der Versuch unternommen, grobe Engpässe abzumildern und die von allen als notwendig erachteten technischen Investitionen auf einem minimalen Niveau zu ermöglichen.

Die Euphorie, mit der die Unterzeichnung der Hochschulverträge seitens der Landesregierung gefeiert wurde, ist

angesichts der Haushaltsrealität nicht angebracht. In den nächsten zwei bis drei Jahren steht der Freien Universität eine erhebliche Durststrecke bevor. Erst in der Folgezeit werden sich die finanziellen Verhältnisse etwas entspannen, wenn keine weiteren Kürzungen durch die Landesregierung verordnet werden.

Der Hochschulvertrag macht es durch seine Laufzeit möglich, diese Aufgabe zu bewältigen. Die deutlich sichtbaren Risiken erfordern eine äußerst restriktive Haushaltsführung. Jede Mark, die dieses Jahr nicht mehr ausgegeben wird, vermindert das Defizit in 2002 und trägt so dazu bei, die Spannungen für die Folgezeit etwas abzumildern. Die Auswirkungen dieser Politik werden in allen Bereichen der Universität spürbar sein. Sie sind jedoch unumgänglich, da nur eine ausgeglichene Haushaltsführung die Realisierung des Strukturplans und damit die Leistungsfähigkeit der Freien Universität langfristig sichern kann.



Illustration: Robert Ranzjuntom

EINNAHMEN UND GEBUNDENE AUSGABEN 2002 BIS 2005 OHNE HUMANMEDIZIN (IN TDM)				
	2002	2003	2004	2005
Einnahmen	577.787	607.333	620.458	634.361
Ausgaben (gebundene Mittel)	553.601	556.358	542.844	534.697
davon:				
Personal (ohne Neueinstellungen)	403.804	392.252	377.853	368.805
Sachausgaben	124.661	126.639	127.524	128.426
Strukturfonds FHen	0	1.330	1.330	1.330
Forschungsförderung	6.082	6.082	6.082	6.082
Bauinvestitionen	10.675	10.675	10.675	10.675
Sonstige Investitionen	8.379	19.379	19.379	19.379
Noch nicht gebundene Mittel	24.186	50.975	77.614	99.664

Die Verwendung des größten Teils der Einnahmen ist bereits durch vertragliche Bindungen festgelegt; planerisch verfügbar ist nur noch ein kleiner Rest.

VERWENDUNG DER NOCH VERFÜGBAREN MITTEL (IN TDM)				
	2002	2003	2004	2005
Noch nicht gebundene Mittel	24.186	50.975	77.614	99.664
Geplante Verfügungen				
Personelle Erneuerung	18.895	43.020	62.411	80.132
Zielvereinbarung (inkl. IZ)	6.000	6.000	6.000	6.000
Sonstiges	5.750	6.250	6.250	6.150
Gesamt	30.645	55.270	74.661	92.282
Saldo	-6.459	-4.295	2.953	7.381
Nach Fortschreibung	-6.459	-10.754	-7.801	-419

Um die Defizite in 2002 und 2003 zu vermeiden, muss ein Teil der geplanten Ausgaben in die nachfolgenden Jahre verschoben werden.



Erste „Chemistry Summer School“ für Schülerinnen am Institut für Chemie

Faszination Farbe

Während ihre Freundinnen und Freunde träge in der Sonne am Strand lagen, kamen 25 Berliner und Brandenburger Schülerinnen für eine Woche an die Freie Universität ins Institut für Chemie, um unter dem Motto „Farben – natürlich und künstlich“ zu experimentieren. Die Flamingos im Zoo ließen brav ein paar rosa-rote Federn, damit die jungen Wissenschaftlerinnen daraus – ebenso wie aus Wildlachs und Möhren – die roten Farbstoffe (Carotinoide) isolieren konnten. Das blaue Pigment im Gestein des Lapislazuli wiesen sie nach, synthetisierten den Jeansfarbstoff Indigo und bauten Farbstoffsolarzellen mit Hilfe von Hibiskustee. Mit spektroskopischen Methoden überprüften sie auch die Identität der Farbstoffe.

Vorbei sind die Zeiten, als Chemie noch eine reine Männerdomäne war. 30 Prozent der Studienanfänger sind heute bereits Frauen: „Das ist immer noch viel zu wenig“, meint

Angela Köhler-Krützfeldt, Chemie-Didaktikerin an der FU und Initiatorin der Summer School, „denn vor dem Diplom oder der Promotion springen viele wieder ab.“ In den Führungsetagen der Chemischen Industrie und unter den Universitätsprofessoren muss man Frauen noch mit der Lupe suchen. Anlass genug, den weiblichen Nachwuchs direkt von der Schulbank ins Institut zu locken, um Interesse an einem naturwissenschaftlichen Studium zu wecken.

Für einige der 16- bis 18-Jährigen war es nicht die erste Veranstaltung dieser Art. Gesine experimentierte am FU-Institut in der Takustraße schon mit Kunststoffen und Lebensmitteln. Bereits zweimal nahm sie am Bundeswettbewerb „Jugend forscht“ teil. Katharina besuchte die Schüler-Technik-Tage der TU, Linda Veranstaltungen der Chemischen Schülergesellschaft an der Humboldt-Universität. Rund 100 deutsche Universitäten werben in den Semesterferien um den naturwissenschaftlichen Nachwuchs – zunehmend auch gezielt um Frauen.

WENN SALZGURKEN GLÜHEN...

Angela Köhler-Krützfeldt leitet seit 1997 kommissarisch den Lehrstuhl für Didaktik am Institut für Chemie. Mit Lehrerfortbildungen und Praktika für Mittel- und Oberstufenschüler hat sich die Studienrätin, die gerade selbst ihre



Angela Köhler-Krützfeldt, Chemie-Didaktikerin und Initiatorin der Summer School

Promotion an der Universität Dortmund abschließt, bereits über die Grenzen Berlins hinaus einen Namen gemacht. „Schon sehr früh kann man bei Kindern die Neugier auf Naturwissenschaften mit einfachen Experimenten wecken“, meint sie. Und so verwundert es nicht, dass es manchmal schon Grund- und Vorschüler sind, die es vor Staunen von den Sitzen reißen, wenn im Hörsaal eine Salzgurke zu glühen beginnt – durch Anlegen von elektrischer Spannung.

Vom Institut werden die Schülerprojekte tatkräftig unterstützt. Eigens für die Summer School konzipierten sechs Professoren kleine Vorlesungen rund um das Thema Farbe. Was ist Farbe überhaupt? Wie setzen sich anorganische Pigmente zusammen? In die Organische Chemie führten Vorträge über „Farben, die leuchten“ und „Vom Naturfarbstoff zu Bildschirmfarben“.

Was gefiel den Teilnehmerinnen am besten? „Endlich konnten wir mal am Stück hintereinander arbeiten und hatten immer kompetente Ansprechpartner zur Seite. Und das mit den Spektren war toll“, meint Gesine, die später Chemie studieren möchte. „Beeindruckend, wie komplex und vielfältig Chemie doch ist“, war das Resümee von Anna. Linda war am meisten von der Vorlesung „Farben des Lebens“ fasziniert. Prof. Ralf Erdmann erläuterte hier auf sehr hohem Niveau die Bedeutung des Pigments Retinal für den Sehprozess. Anschließend zeigte er, was sich in einer lebenden Zelle alles beobachten lässt, wenn man zuvor das grün-fluoreszierende Protein einer Qualle an bestimmte Zellbestandteile heftet. Ein kleiner Vorgeschmack auf das Biochemiestudium, das Linda anstrebt.

Der Enthusiasmus, mit dem die Schülerinnen am Ende der Woche ihre Forschungsergebnisse präsentierten lässt keinen Zweifel daran: Die meisten werden wiederkommen – ob zu weiteren Kursen oder bald als eingeschriebene Studentinnen. Damit ginge sicher nicht nur eine Hoffnung des Instituts, sondern auch des Verbandes der Chemischen Industrie (Region Nordost), der als Sponsor das Projekt unterstützte, in Erfüllung. In den nächsten Jahren drohen große Lücken in Industrie und Hochschule. Grandiose Berufsaussichten also für die Absolventinnen der Summer School.

Catarina Pietschmann

Interdisziplinäre Zentren eingerichtet

FU setzt Zeichen

Anfang Oktober haben zwei neue Interdisziplinäre Zentren ihr Arbeit an der Freien Universität aufgenommen. Es handelt sich um das Zentrum „Bausteine zu einer Gesellschaftsgeschichte des Vorderen Orients“ unter Leitung von Prof. Dr. Gudrun Krämer (Institut für Islamwissenschaft) und das Zentrum „Ökosystemdynamik in Zentralasien“ unter Federführung von Prof. Dr. Frank Riedel (Institut für Geologische Wissenschaften). Die Zentren dienen dem Ziel, Expertenwissen der FU auf diesen Gebieten stärker als bisher zu vernetzen und so Synergieeffekte zu erreichen.

IZ GESELLSCHAFTSGESCHICHTE DES VORDEREN ORIENTS

Bislang wurde die Forschung zur Geschichte und Gesellschaft des islamisch geprägten Vorderen Orients zu wenig in die allgemeinen Kultur- und Sozialwissenschaften eingebunden. Wie die Diskussionen nach den Terroranschlägen vom 11. September zeigen, ist der Kenntnisstand über islamisch geprägte Gesellschaften in vielen Ländern der westlichen Welt zu gering. Ziel des neu gegründeten Zentrums ist es deshalb, durch Adaption neuer Methoden nähere Einblicke in islamische Gesellschaftsstrukturen zu erhalten. Das Zentrum beschäftigt sich mit der Geschichte der Region von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart mit Schwerpunktbildung vom 18. Jahrhundert bis zum 20. Jahrhundert.

Beteiligt sind Fachvertreter der Disziplinen Arabistik, Iranistik, Islamwissenschaft, Semitistik und Turkologie der FU. Es hat sich das Ziel gesetzt, geschichtswissenschaftliche Methoden stärker als bislang auf die Erforschung des Vorderen Orients auszuweiten und vor allem die Gender-Forschung zu verstärken. Die FU unternimmt mit der Einrichtung einen weiteren Schritt, sich im Bereich Vorderer und Mittlerer Orient zu profilieren.

IZ ÖKOLOGISCHES SYSTEMDYNAMIK IN ZENTRALASIEN

Mit dem Anspruch, Klimaänderungen festzustellen, zu prognostizieren und deren regionale Folgen darzulegen, untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der FU nicht nur die Wechselwirkungen von Evolution, Geodynamik und Klima anhand der geowissenschaftlichen Archive, auch die historischen Aufzeichnungen regionaler Ethnien werden ausgewertet. Zwei Themenschwerpunkte werden untersucht: Die Rolle des tibetischen Hochplateaus innerhalb des globalen Klimasystems sowie seine regionalen Auswirkungen. Sogenannte Paläo-Ökosysteme, insbesondere Seen, die aufgrund ihrer Sedimente und fossilen Organismusreste eine Vielzahl von Klima- und Umweltsignalen der Vergangenheit speichern, werden erforscht. Dadurch können natürliche und anthropogene Faktoren klar differenziert werden. Die Region Zentralasien wurde ausgewählt, weil dort evolutive (inklusive Mensch), geodynamische und klimatische Prozesse in idealer Weise aufeinandertreffen.

FU-N

Konzertierte Aktion von Wirtschaft
und Wissenschaft für Berlin

An morgen denken

Die Initiative „An morgen denken“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Öffentlichkeit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die Leistungen der wissenschaftlichen Einrichtungen und ihre Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit Berlins zu vermitteln. Berlin hat einen Ausstattungsvorteil an wissenschaftlicher Infrastruktur und hätte die große Chance, sich als Wissensregion zu etablieren, wenn die erforderlichen Rahmenbedingungen von der Politik gesichert werden. Diese in der Zeit des Wahlkampfs und der Koalitionsverhandlungen einzufordern, ist das gemeinsame Anliegen von Wissenschaft und Wirtschaft. Dabei geht es nicht um mehr Geld, sondern um die Schaffung wettbewerbsfähiger Strukturen. Wissenschaftspolitik ist Standortpolitik, darin sind sich Wirtschaft und Wissenschaft einig. Bereits jetzt sind die wissenschaftlichen Einrichtungen als Forschungs-, Ausbildungs- und Arbeitsstätten ein bedeutsamer Faktor in der regionalen Wirtschaft. Wissenschaft und Forschung schaffen Arbeitsplätze und stärken die Region im Wettbewerb um Unternehmensansiedlungen und die besten Köpfe. Natürlich hängen wettbewerbsfähige Strukturen von Investitionen ab und weitere drastische Kürzungen des Wissenschafts- und Forschungsetats würden die Zukunft der Stadt gefährden. Die Initiative wirkt aber auch auf Veränderungen hin, die den Landesetat nicht belasten, bspw. die Verabschiedung eines entbürokratisierenden Rahmenwerks gesetzlicher Regeln, das Raum für flexible Eigenlösungen lässt und die Eigenverantwortung fördert. Die Initiative wird in den nächsten Wochen mit vielfältigen Aktionen für ihr Anliegen werben: In Diskussionsveranstaltungen, in der Presse, im Internet, mit City-Cards und Flyern und im U-Bahn-Fernsehen. Schauen Sie hin! Die Initiative „An morgen denken“ haben ins Leben gerufen:

Prof. Dr. Gerhard Ackermann, TFH Berlin;
Dr. Norbert Bense, DaimlerChrysler Services AG;
Prof. Dr. Manfred Dietel, Charité;
Prof. Dr. Joachim Dudenhausen, Charité;
Prof. Dr. Gerhard Ertl, Fritz-Haber-Institut;
Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers, TU Berlin;
Prof. Dr. Detlev Ganten, Max-Delbrück-Zentrum;
Prof. Dr. Peter Gaehtgens, FU Berlin;
Dr. Manfred Gentz, Daimler-Chrysler AG;
Prof. Dr. Dieter Grimm, Wissenschaftskolleg;
Prof. Ingolf Hertel, Max-Born-Institut;
Dr. Thomas Hertz, IHK Berlin;
Prof. Dr. Anne-Barbara Ischinger, HU Berlin;
Prof. Dr. Jürgen Kocka, Wissenschaftszentrum;
Prof. Dr. Hanns-Jürgen Lichtfuß, Technologiestiftung;
Prof. Dr. Jürgen Mlynec, HU Berlin;
Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Stock, Schering AG;
Prof. Dr. Rudolf Tauber, Univ.-Klinikum Benjamin Franklin;
Klaus-D. Teufel, UVB;
Prof. Dr. Klaus Zimmer, DIW.

Beate Hammers

MINT-Zentrum an der Freien Universität macht Lust auf Naturwissenschaften

Come In And Find Out!

Internationale Vergleichsstudien brachten es an den Tag: Deutsche Schüler sind schlecht in Mathe und zeigen wenig Interesse an Naturwissenschaften. „Kein Wunder“, meint Prof. Randolph Menzel, Neurobiologe an der Freien Universität, „denn Experimente sind aus den meisten Unterrichtsfächern verschwunden.“ Laborpersonal zur Vorbereitung wurde eingespart, Geräte sind veraltet, werden nicht gewartet. Wo soll das Interesse also herkommen? Schlechte Schulnoten allein ließen sich verschmerzen, aber die Universitäten klagen über mangelnde Grundkenntnisse der Studienanfänger. Brückenkurse sind notwendig, um die „Ersties“ fit zu machen für spätere akademische Weihen und Industriekarrieren.

Was tun? Die Antwort heißt MINT und steht für „Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik im Unterricht“. Es ist das Ergebnis von Gesprächen zwischen Vertretern aus Senat, Schule, Hochschule und Wirtschaft an der Freien Universität. Das MINT-Zentrum soll „Schülerinnen und Schülern Lust auf Naturwissenschaften machen“, sagte der Erste Vizepräsident der Freien Universität, Prof. Dieter Lenzen, als er kürzlich das Projekt der Öffentlichkeit vorstellte. Zuerst einmal muss allerdings das Interesse der Lehrer geweckt werden und dafür dient – neben einem Newsletter – ein Internetportal, das über alle Angebote aus Biologie, Chemie, Physik, Mathematik und Informatik informiert, die nun unter dem Dach von MINT vereint sind.

PER MAUSKLICK GEBUCHT

Laborbesuche und Experimente lassen sich per Mausclick bequem buchen. Hochschullehrer kommen auf Wunsch auch zu Vorträgen direkt an die Schulen. Bei vielen Lehrern liegt das eigene Studium lange zurück, der Schulalltag ist

oft frustrierend. Aber nur motivierte Lehrer können begeistern. Ein Klick im Netz öffnet neue Horizonte, verschafft den nötigen Motivationskick – durch Lehrerfortbildung. MINT versteht sich nicht nur als Kommunikations- und Informationsplattform für frühe Kontakte zwischen Schule und Universität. Das Projekt soll auch die Studien- und Berufswahl erleichtern. Bei Unternehmenswochen erhalten die Schüler einen Eindruck von der Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten für Naturwissenschaftler. Berufs- und Studienberatung gehören ebenfalls zum Angebot. Mit im Boot sitzen die Vereinigung der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg, der Verein mathematisch-naturwissenschaftlicher Excellence-Center, der bundesweit ein Netzwerk zwischen 69 Schulen, verschiedenen Universitäten und Unternehmen aufgebaut hat, und das Arbeitsamt Berlin-Südwest.

Schulsenator Klaus Böger versprach, MINT nach Kräften zu unterstützen. Doch bloße ideelle Hilfe wird nicht ausreichen, denn gerade der experimentelle Unterricht ist nicht zum Nulltarif zu haben. Personelle Unterstützung durch einen Studienrat im Hochschuldienst würde vieles erleichtern, auch Sponsoren aus der Industrie werden noch gesucht. Die FU ist bereits in Vorleistung gegangen – beispielsweise mit dem „NatLab“, einem gemeinsamen Projekt der Institute für Biologie und Chemie. Zwei Großraumlaboratorien der Anorganischen Chemie (Fabeckstraße) werden derzeit für Schulversuche umgerüstet. „Die Lehrer werden hier selbst moderne Versuche mit ihren Schülern durchführen können – nachdem sie vorher von unseren Wissenschaftlern trainiert wurden“, erklärt Prof. Menzel das NatLab-Konzept. Experimente aus den Bereichen Ökologie und Molekularbiologie stehen ebenso auf dem Plan wie Versuche am lebenden Tier (Verhal-

tens-/
Neuro-
biologie).

„Wir wollen die Tierversuchsproblematik bewusst mit einbeziehen“, erzählt Menzel. Wer Bienen beim Lernen zusehen möchte, muss sie selbst in ein Röhrchen stecken. Für elektrophysiologische Experimente werden die Schüler Heuschrecken feine Elektroden ins Bein pieken müssen.

Den Chemie-Part wird Prof. Dieter Rewiki auf den Weg bringen. „Mit Versuchen aus den Bereichen Licht, Farbe und Riechstoffe sowie natürliche und synthetische makromolekulare Stoffe fangen wir an. Jeweils fünf bis sechs Experimente werden zu einem Themenkomplex und parallel an einem halben Tag durchgeführt.“ Ein ähnliches und sehr erfolgreiches Projekt der Jerusalemer Hebräer-Universität stand Pate für NatLab.

Forschen wie ein Student ist eben viel spannender als Frontalunterricht im Schullabor. Ende 2001 soll es losgehen. Für die Schüler könnte der Übergang von der Schule zur Uni dann einmal fast nahtlos sein, denn manche Experimente werden mit einem Schein belohnt, der im Studium angerechnet wird.

Catarina Pietschmann



Chemie muss nicht ätzend sein. Davon will die Freie Universität Schülerinnen und Schüler mit ihren Schnupperangeboten überzeugen.

SERVICE

Internetportal
www.mint-zentrum.fu-berlin.de

„NatLab“
FB Biologie-Chemie-Pharmazie:
www.bcp.fu-berlin.de/natlab.htm

Kofi Annan Stipendienprogramm ermöglicht ausländischen Studierenden Studium an der Freien Universität

Der Internationalität verpflichtet

Die Freie Universität Berlin hat anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch den Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, ein neues Stipendienprogramm für ausländische Studierende ins Leben gerufen. Es trägt den Namen Kofi Annan Stipendienprogramm und richtet sich weltweit an alle Studierenden, die für ein Jahr an der Freien Universität studieren möchten.

Die Freie Universität will durch die Förderung ausländischer Studierender auch ein zusätzliches Zeichen der Toleranz und Internationalität setzen sowie die Öffnung und Selbstverständlichkeit eines akademischen Austausches verdeutlichen. Damit steht das Stipendienprogramm in der Tradition der FU, den geistigen Austausch mit ausländischen Universitäten und Studierenden zu fördern, dem neuen Anspruch Berlins als Hauptstadt zu entsprechen und eigene Studierende von neuen Perspektiven profitieren zu lassen.

Die Stipendiaten des Kofi Annan-Stipendiums werden von den Hochschullehrern/innen der Freien Universität oder unmittelbar von den internationalen Partneruniversitäten vorgeschlagen. Eine direkte Bewerbung ist nicht möglich, vielmehr werden die Nominierungen



Ehre und Verpflichtung zugleich: Das neue Stipendienprogramm der Freien Universität für ausländische Studierende wurde nach Kofi Annan benannt

von einer akademischen Fachkommission bewertet und anschließend eine Förderempfehlung vorgelegt. Auf Grundlage dieser Empfehlungen trifft ein internationaler Beirat, der sich aus Botschaftern und Botschafterinnen ausländischer

Staaten, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter/innen von internationalen Institutionen und Mitgliedern der FU zusammensetzt, die Entscheidung. Es können sowohl jüngere als auch fortgeschrittene Studierende gefördert wer-

den. Die Stipendien werden vorrangig an die qualifiziertesten ausländischen Studierenden vergeben. Allgemeine Voraussetzungen sind überdurchschnittliche Studienleistungen der letzten zwei Ausbildungsjahre, ausreichende Deutschkenntnisse sowie ein begründetes Studieninteresse an der FU Berlin.

Die Höhe der Förderung beträgt voraussichtlich 600 Euro pro Monat. Hinzu kommen Leistungen für Krankenversicherung und Lehrmittel. Des Weiteren werden sämtliche Universitätsgebühren der Freien Universität erlassen.

Das Kofi Annan-Stipendienprogramm wird von der Freien Universität sowie durch Personen, Unternehmen und Institutionen finanziert, die sich der Internationalität der Studierenden der FU verpflichtet fühlen. Um vielen ausländischen Studierenden Stipendien zu ermöglichen, sind Spenden notwendig. Wer das Programm mittragen und unterstützen möchte, wende sich bitte an die „Ernst-Reuter-Gesellschaft der Förderer und Freunde der Freien Universität Berlin e.V.“, E-Mail: erg@wiwiss.fu-berlin.de, Bankverbindung: Berliner Sparkasse, Empfänger: Ernst-Reuter-Gesellschaft, Stichwort „Kofi Annan Fellowship“ (mit Namen und Anschrift), Kto-Nr. 101 00 101 11, BLZ 100 500 00.

FU-N

Georg Bangen
Prof. Dr. em. Hans Georg Baumgarten
Berliner Stiftung für Dermatologie
Prof. Dr. Dorothea Beutling
Staatssekretär a. D. Detlef Borrmann
Prof. Dr. Rudi K. F. Bresser
Prof. Dr. Dr. h.c. Mario Brock
Prof. Dr. Hans-Hermann Dehmel
Prof. Dr. Günter Dlugos
Prof. Dr. Dieter Ebner
Prof. Widu-Wolfgang Ehlers
Prof. Dr. Elfriede Fehr
Prof. Dr. Dr. h.c. em.
Wolfram Fischer
Prof. Dr. Walter Franke
Prof. Dr. Wolfgang Freesmeyer
Prof. Dr. Friedrich
Beatrice Fromm

Die ersten Spenderinnen und Spender*

Prof. Dr. Helmut Gabriel
Prof. Dr. Peter Gaetgens
Senatorin Adrienne Goehler
Prof. Dr. Rudolf Gorenflo
Kurt Hammer
Dr. Hannelore Hegel
Prof. Dr. Wolfgang Hinkelbein
Cornelia Jung
Prof. Dr. Günter Kaindl
Prof. Dr. Barbara Kellner-Heinkele
Prof. Dr. Dr. Jürgen Kocka
Prof. Dr. Friedrich Körber
Exzellenz Botschafter a. D.
John C. Kornblum

Prof. Dr. Ralf Kornhuber
Prof. Dr. Thomas Kotschi
Harald Krieger
Dr. Frank Krueger
Prof. Dr. Gert Kunkel
Klaus Langen
Edith u. Joseph Lonas
Prof. Dr. Jörn Manz
Prof. Dr. Peter Marx
Prof. Dr. em. Reinhard Nagel
Prof. Manfred Nitsch
Dr. Gernot Noegelin
Dr. Johanna Plendl
Prof. Dr. Ulrich K. Preuß

Dr. Einhard Rau
Prof. Dr. Diether R. Reinsch
Prof. Dr. Johannes Renger
Prof. Dr. Ernst-Otto Riecken
Prof. Dr. Wolfgang Schönplug
Prof. Dr. Dr. Walter Schunack
Prof. Dr. Dorothea Schwartz-Porsche
Prof. Dr. Bernd Seidensticker
Kai Starke
Prof. Dr. Eckhard Thiel
Prof. Dr. Thomas Tolxdorff
Prof. Dr. Robert Uerpman
Georg Wartenberg
Prof. Dr. Hubert Weik
Prof. Hans Westmeyer
Prof. Dr. Jürgen Wolters

* Spendeneingang Juli bis Mitte September 2001

Freie Universität lädt zum Ball unter dem Funkturm ein

Let's Dance All Night Long!

Am 23. November dieses Jahres veranstaltet die Freie Universität Berlin zum vierten Mal ihren Ball im Palais am Funkturm. Das Besondere am FU-Ball ist sicher die breit gefächerte Zusammensetzung des Publikums. Von Erstsemestern bis zu Ehemaligen, von Mitarbeitern der Verwaltung der Freien Universität bis zu Professoren aller Fachbereiche und nicht zu vergessen die Berliner Prominenz. Um die unterschiedlichen musikalischen Wünsche dieses Publikums zu erfüllen, spielen mehrere Bands. Die Rock 'n' Roll-Band Cool Cats tritt in der Ehrenhalle auf. Im Festsaal des Palais, auf der Hauptbühne geht es feierlicher zu. In diesem Jahr ist das aus Funk und Fernsehen bekannte Swing Dance Orchestra die musikalische Hauptattraktion des Abends. Mit der Auswahl dieser



Das Swing Dance Orchestra wird die musikalische Hauptattraktion des festlichen Ereignisses sein.

Bigband präsentiert die Freie Universität ihren Ballgästen eine Musikrichtung, die wieder in Mode kommt. Aber auch die Freunde der Standard- und Lateinamerikanischen Tänze werden auf ihre Kosten

kommen. Eröffnet wird der Ball traditionell mit einem Walzer. Der Vorverkauf für den Ball hat bereits begonnen. Die Karten kosten zwischen DM 60 und DM 100. Studierende zahlen

DM 40. Im Eintrittspreis ist auch das Büfett enthalten. Bei der Studentenschaft, die im vergangenen Jahr bereits mehr als ein Drittel der Gäste stellte, wächst das Interesse an diesem Ereignis stetig. Gleichzeitig steigt die Nachfrage von Ehemaligen nach Karten. Daher sollte man sich die Karten jetzt sichern.

Dr. Christoph Bruch

KARTENVORVERKAUF

Freie Universität Berlin
Alumnibüro
Kaiserswertherstr. 16-18
14195 Berlin
Tel.: 030/838 73 411
Fax: 030/838 73 442

MELDUNGEN

Soziologie jetzt in Dahlem

Das Institut für Soziologie ist im September von der Babelsberger Straße nach Dahlem in das Gebäude des Osteuropa Instituts (OEI) in der Garystr. 55 umgezogen. Der Mietvertrag für die Babelsberger Straße wurde nicht verlängert, die FU spart dadurch Mietkosten in Höhe von 1,2 Mio. DM pro Jahr. Möglich wurde der Umzug, weil Räumlichkeiten im OEI durch personelle Verkleinerung frei wurden.

Unifrauentag: KarriereChancenGleichheit

Am 15. November findet der 8. Unifrauentag mit Informationspool und Praktikumsbörse statt. Die Veranstaltung steht dieses Jahr unter dem Motto „Neue Medien und New Economy - KarriereChancenGleichheit“. Ehrengast ist die Berliner Wirtschaftssenatorin Juliane Freifrau von Friesen mit dem Vortrag „Frauen in der New Economy“ (18.00 Uhr). Ort: Henry-Ford-Bau, Garystr. 35, 14195 Berlin, Beginn: 13.00 Uhr. Ansprechpartnerin ist Mechthild Koreuber, zentrale Frauenbeauftragte der FU, Tel.: 838-54259, E-Mail: frauenbeauftragte@fu-berlin.de.

Siemens-Stiftung spendet halbe Million

Die öffentliche gemeinnützige Carl Friedrich von Siemens Stiftung hat die Freie Universität mit einer Zuwendung in Höhe von 500.000 DM bedacht. Dieses Geld soll nach dem Willen der Stiftung vor allem für den Monographienwerb der Bibliotheken genutzt werden und

BESCHAFFT AUS MITTELN DER



der Verbesserung der Studienbedingungen dienen. Die Stiftungsgelder sind ausdrücklich als Zusatz zum Bibliotheksetat vorgesehen. Gemäß der Absprache zwischen FU-Präsident Prof. Dr. Gaetgens und dem Geschäftsführer der Stiftung, Prof. Dr. Heinrich Meier, wurde der Geldbetrag folgendermaßen aufgeteilt: Die Hälfte der Spende geht an Bibliotheken der „Kleinen Fächer“ des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften, 100.000 DM erhält die Juristische Bibliothek, weitere 100.000 DM sind für die Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek vorgesehen und 50.000 DM für die Bibliothek des Instituts für Philosophie. Jedes durch diese Sondermittel erworbene Buch wird mit einem Exlibris von der Stiftung ausgestattet. Demnächst wird in etwa 6.000 neuen FU-Büchern das abgebildete Exlibris erscheinen.

Ausstellung: Berlin-Brandenburg im Kartenbild

Wie haben uns die anderen gesehen?



Darstellung der Gebiete zwischen Nord und Ostsee, „Katalanischer Weltatlas“, um 1375

Vom modernen Kartenbild und oft noch weit stärker von dem individuell gestalteten Bild der Karten vergangener Jahrhunderte geht ein eigenartiger Reiz aus. Ist es der Modellcharakter der Landkarte, der uns die Landschaft durch die Verkleinerung in ihren wesentlichen Zügen übersichtlich macht? Oder ist es die Entdeckungsfreude angesichts des Auffindens von Gegenden in der Karte, die man bisher nur aus der Anschauung des „Zweifüßers“ kannte? Oder ist es gar die Fähigkeit zur Vorhersage, die uns die Karte dadurch verleiht, dass wir mit ihr hinter einen Wald, hinter ein Gebirge oder sogar hinter den Horizont blicken können? Die Ausstellung gibt dem Besucher die Möglichkeit, diese Fragen selbst zu beantworten. Landkarten/Raumbilder und Raumbewusstsein der Gegenwart werden in der Ausstellung mit den historischen Gege-

benheiten unseres Raumes konfrontiert. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit – Berlin-Brandenburg war damals noch ein „Entwicklungsland“ – gab es in unserem Raum keine eigene Landkarten. Zu dieser Zeit haben „uns andere gesehen“, z. B. 1375 mallorquinische Kartographen auf der Grundlage von Berichten seefahrender Kaufleute. Berlin-Brandenburg lag für sie am Nordrand der ihnen bekannten Welt. Das so

entstandene Kartenbild zeigt von unserem Raum nur die Elbe mit den Städten Tangermünde, Stendal und Lenzen – der übrige Raum wurde leer gelassen. Aber der Raum erscheint nur leer, weil lediglich sehr wenige Informationen über diesen Raum vorlagen. Denn im gleichen Jahr 1375 stellten kaiserliche Beamte das „Landbuch Kaiser Karls IV.“ zusammen, und zwar als Verzeichnis der märkischen Dörfer und Städte sowie der jeweiligen Abgaben an weltliche und geistliche Gewalten. Setzt man dieses Landbuch kartographisch um, so wird die vollständige Kulturlandschaft Berlin-Brandenburgs mit ihren Siedlungen und Straßen sichtbar, wie sie bereits 1375 existierten.

Die Ausstellung wird noch bis zum 28. Oktober 2001 im Potsdam-Museum, Breite Straße 8-12, gezeigt und ist Dienstag bis Sonntag 9-17 Uhr geöffnet. Prof. Dr. Wolfgang Scharfe (FU Berlin) und Dipl.-Ing. Holger Scheerschmidt (SBB-PK) haben als Kuratoren der Ausstellung einen 260-seitigen und reich mit mehrfarbigen Kartenbeispielen ausgestatteten Katalog herausgegeben, der in der Ausstellung erhältlich ist.

Erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts „beginnen wir, uns selbst zu sehen“, als Festungspläne und später auch Stadtpläne von den Siedlungs-„Knoten“ im Lande selbst gezeichnet und gedruckt wurden. Der Übergang zur flächenhaften kartographischen Erschließung Berlin-Brandenburgs bleibt dem 18. Jahrhundert vorbe-



Potsdams Oberbürgermeister Matthias Platzeck, Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe, Dr. Monika Bierschenk und Prof. Dr. Wolfgang Scharfe (v.l.n.r.) bewundern während einer Führung durch die Ausstellung am 6. August den Atlas des Großen Kurfürsten (Faksimile, ca. 1670)

halten. Jetzt entwickelte sich das Bewusstsein, dass der Boden Produktivvermögen darstellt, das es mit Hilfe von Karten zu erfassen, zu entwickeln, zu kontrollieren und zu verwalten galt. Die Vermessung bestimmte ab dem frühen 19. Jahrhundert das kartographische Geschehen. Nun wurden – erstmals als permanentes Monopol des Staates – auch amtliche Karten herausgegeben, wie sie für uns inzwischen selbstverständlich geworden sind.

Die kartographische Gegenwart ist einerseits durch eine Vielzahl von völlig neuartigen technischen Verfahren gekennzeichnet, die die Erfassung, Verarbeitung und Darstellung raumbezogener, georeferenzierter Daten grundlegend verändert haben und weiter verändern. Auch diese Techniken sind in der Ausstellung vertreten. Andererseits wird ein Teil dieser Verfahren – vor allem die Gewinnung von Fernerkundungsdaten aus dem Weltraum – nur von Großmächten wie z. B. den USA und Russland beherrscht. Wieder „sehen uns andere“ auf eine Weise, wie wir selbst es nicht vermögen. Und wie der wurden



Der norddeutsche Raum war im Mittelalter aus mediterraner Sicht eine terra incognita.

Karten gedruckt und vertrieben, die Teile unseres Raumes als „leer“ erscheinen lassen. Jetzt fehlten jedoch keine Informationen, sondern den Benutzern der Karten sollte damit verdeutlicht werden, dass sie über diesen Raum keine Informationen benötigten – weil sie ihn nicht erreichen konnten; man erinnere sich an „West-Berlin“/„Westberlin“ als leere Fläche auf Plänen und Karten aus der ehemaligen DDR. Der historische Kreis schließt sich.

Die Ausstellung wurde in Kooperation mit der FU Berlin/Fachrichtung Kartographie und der Staatsbibliothek zu Berlin/Kartenabteilung entwickelt und umfasst mit ihren fast 200 Exponaten die Periode vom hohen Mittelalter (1375) bis zu digitalen Raumbildern des Jahres 2000.

Prof. Dr. Wolfgang Scharfe

Sonderausstellung in der Abguss-Sammlung antiker Plastik

Lockende Göttin des Liebesglücks

Wo sonst das Weiß der Gipsabgüsse die Szene beherrscht, ist Grün eingekehrt: Die Abguss-Sammlung antiker Plastik, eine Einrichtung der Freien Universität, hat sich in die „Gärten der Aphrodite“ verwandelt. Die griechische Göttin von Liebesglück und Kinderreichtum war eben auch für die Fruchtbarkeit der Natur zuständig, so wurden ihre Tempel und Statuen gern mit Pflanzen geschmückt. An dieses Vorbild haben sich die Archäologen der FU mit ihrer neuen Sonderausstellung über Aphrodite (und ihre römische Entsprechung, die Venus) gehalten.

Es ist eng geworden im Haus hinter dem Ägyptischen Museum: Damit die Damen ihren gehörigen Platz finden konnten, mussten die männlichen Statuen, die in der Sammlung unvermeidlich das Übergewicht bilden, an den Rand gerückt werden – „sozusagen als Voyeure“, schmunzelte Kustos Klaus Stemmer bei der Vernissage. Der Gedanke ist gar nicht so abwegig: Der

Blick auf die Weiblichkeit, der in den Kunstwerken zum Ausdruck kommt, ist zweifellos ein männlicher Blick, und seit dem 4. Jahrhundert war gerade „Aphrodite im Bad“ ein beliebtes Motiv.

Antike Religiosität umfasste offenbar vieles, was wir heutzutage nicht in diesen Zusammenhang bringen würden. Etwa in der berühmten Darstellung von Aphrodite und dem halb ziehengestaltigen Waldgott Pan, die der Künstler ausdrücklich als „Weihgeschenk“ deklariert hat (Original im Athener Nationalmuseum): Die Göttin scheint dem Verführer mit ihrem Pantoffel zu drohen; aber ihre Gestalt lässt vermuten, dass sie der Attacke gar nicht so abgeneigt sein mag. Die Gruppe stand in einem Vereinshaus von Kaufleuten und Schiffseignern, und welche Witze in einem solchen Herrenclub gerissen wurden, kann man sich wohl vorstellen.

Dabei hat sich dieser Blick in die Intimsphäre der Göttin in der griechischen Kunst erst ganz allmählich durchgesetzt. Bis in die klassische Zeit war Aphrodite durchweg bekleidet: „Eine zu freizügige Darstellung weiblicher Sexualität wurde in einer reinen

Männergesellschaft als anstößig empfunden“, erklärt Stemmer. Das zeigt sich noch in hellenistischer und römischer Plastik: Während die Künstler sich bei männlichen Statuen gerade im Schambereich äußerst detailfreudig zeigen, bleibt die Darstellung der weiblichen Formen hier merkwürdig abstrakt.

MODISCHE FRISUREN FÜR DIE GÖTTIN

Vielleicht liegt das ja auch an der bruchstückhaften Überlieferung, denkt Stemmer nach: Statuen waren sehr oft farbig gefasst, und es könnte sein, dass die „fehlenden“ Einzelheiten durch die Bemalung angedeutet waren. Jedenfalls ist damit zu rechnen, dass der farbige Auftrag so manches an Kosmetik gezeigt hat, wie „frau“ es damals nun einmal trug. Dass die Künstler darauf bedacht waren, die Göttin jeweils nach der neuesten Mode zu frisieren, ist heute noch offenkundig: Anhand der Aphrodite- und Venusköpfe konnte man eine Geschichte der weiblichen Haartracht über ein ganzes Jahrtausend hin schreiben.

Als Mittel männlicher Repräsentationsbedürfnisse dienten schöne Frauen wohl schon immer. Aber auch zur politischen Propaganda eignete sich die Liebesgöttin. So führte die römische Legende den Ursprung der Stadt über den trojanischen Helden Aeneas auf dessen göttliche Mutter Venus zurück. Caesar und Augustus verstanden es, diesen Mythos im Sinne einer ganz persönlichen Familiengeschichte umzufunktionieren: Die Stamm-Mutter Venus gab die Grundlage, um den Anspruch des Kaisers nicht nur auf irdische Herrschaft, sondern sogar auf die eigene Göttlichkeit zu legitimieren.

Josef Tutsch

„Gärten der Aphrodite“

Die Ausstellung in der Abguss-Sammlung antiker Plastik der Freien Universität, Schloßstraße 69b, Berlin-Charlottenburg, ist noch bis einschließlich 11. November zu sehen. Öffnungszeiten: Do – Sa, 14-17 Uhr. Der Eintritt ist frei. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, Preis 36,- DM.

„Aphrodite Kallipygos“, Neuschöpfung aus dem 1. Jh. v. Chr., Römische Kopie in Neapel, Nationalmuseum



Service für Neuimmatriulierte

Die Freie Universität von A bis Z

Allgemeiner Studierendenausschuss (ASTA)

Der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTA) der FU Berlin bietet neben Sozialberatung auch spezielle Sprechstunden zur Beratung für behinderte Studierende, für Ausländer/innen und zu BAföG-Fragen an. **Öffnungszeiten** Mo-Fr 10.00-18.00 Uhr, Otto-von-Simson-Straße (ehemals Kiebitzweg) 23, 14195 Berlin, Tel.: 839091-0, 838-522 44, E-Mail: astafu@zedat.fu-berlin.de; www.astafu.de/

Auslandsamt

FU-Studierende erhalten hier Informationen zum Auslandsstudium und zu Stipendienprogrammen, ausländische Studierende werden umfangreich betreut (Aufenthaltsbewilligung, finanzielle Fördermöglichkeiten, Hilfe bei Wohnungssuche). **Auslandsamt**, Brümmerstr. 52, 14195 Berlin, Tel.: 838-73900, E-Mail: bruemmer@zedat.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/fu-international/; **Öffnungszeiten:** Mo, Di 9.30-12.30 Uhr, Do 15.00-18.00 Uhr.

BAföG

Informationen zur Ausbildungsförderung erteilt das Amt für Ausbildungsförderung, Behrenstr. 40/41, 10117 Berlin, Tel.: 20245-0, E-Mail: studw.bln.bafoeg@t-online.de; <http://home.t-online.de/home/030202450-0002/>; **Öffnungszeiten:** Di 10.00-13.00 Uhr, Do 13.00-16.00 Uhr.

Behinderungen und chronische Krankheiten

Beauftragter für behinderte Studierende an der FU ist Georg Classen, Thielallee 38, 14195 Berlin, Tel.: 838-55292, E-Mail: gclassen@zedat.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/service/behinderung/; Sprechstunden: Di 10.00-13.00 Uhr und nach Vereinbarung. Beratung des Studentenwerks: Beatrix Gromm, Thielallee 38, 14195 Berlin, Tel.: 8300-2402.

Bewerbung und Zulassung

Informationen über Zulassungsvoraussetzung, Bewerbungsverfahren und Numerus Clausus an der FU erteilen die Zulassungsbüros I und II, Iltisstr. 1, 14195 Berlin, Tel.: 838-75521 oder 838-75550, **Öffnungszeiten:** Mo, Di 9.30 – 12.30, Do. 15.00 – 18.00 Uhr. E-Mail: studver@zedat.fu-berlin.de oder auszul@zedat.fu-berlin.de; Im Internet: www.fu-berlin.de/einrichtungen/verwaltung/zuv/abt-5/va/zulassung.html

Bibliotheken

Zu Semesterbeginn bieten alle Bibliotheken (Ein-)Führungen an, auch in die Online-Literatur-recherche. Aushänge in den Instituten beachten! **Universitätsbibliothek der FU**, Garystr. 39, 14195 Berlin, Tel.: 838-542 24, <http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/ze-ub/> Informationszentrum: Tel.: 838-542 73, E-Mail: auskunft@ub.fu-berlin.de

CampusClub Dahlem

Die Ernst-Reuter-Gesellschaft und die Freie Universität Berlin möchten mit dem CampusClub Dahlem den Studierenden der FU eine Möglichkeit bieten, persönliche Bekanntschaft miteinander und mit interessanten Persönlichkeiten bzw. Institutionen aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik zu schließen sowie einen anregenden Austausch über alle Disziplinen und Fakultäten hinweg zu pflegen. **CampusClub Dahlem**, c/o Freie Universität Berlin, Abt. Außenangelegenheiten IV E, 14195 Berlin, Kaiserswerther Str. 16-18, E-Mail: campclub@zedat.fu-berlin.de, <http://www.fu-berlin.de/campclub/>

Computer und Internet

Alle FU-Studierenden können bei der Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung (ZEDAT) eine kostenlose Zugangsberechtigung zum Internet und eine eigene E-Mail-Adresse erhalten sowie Computerkurse belegen. ZEDAT, Fabekstr. 32, Raum 111, 14195 Berlin, **Öffnungszeiten:** Mo-Mi 10.00-12.00

Wer an einer Universität sein Studium beginnt, hat für gewöhnlich viele Fragen: Wie organisiere ich mein

Studium? Wie bekomme ich BAföG, welche Zusatz- und Freizeitangebote bietet die Universität?

Wo Studierende Antworten auf diese und andere Fragen bekommen können, steht auf dieser Seite.



Uhr/13.30-15.30 Uhr, Do 10.00-12.00/13.30-18.00 Uhr, Fr 10.00-13.00 Uhr. Tel.: 838-542151-56069-55081. Hotline für alle Benutzer: 838-77777, E-Mail: zedat@fu-berlin.de; Beratung: hilfe@zedat.fu-berlin.de, www.zedat.fu-berlin.de.

Fahrpreismäßigung

Informationen zu Tarifen der BVG finden Sie unter <http://www.fu-berlin.de/service/fahrpreis.html> oder an allen BVG-Verkaufsschaltern.

Internationaler Club

1997/98 gegründet, vereint der Internationale Club ausländische und deutsche Studierende sowie Mitarbeiter, Ehemalige und Freunde der FU. Der Club bietet neben unterschiedlichen Freizeitaktivitäten auch die Möglichkeit, Fremdsprachen zu erlernen und sich aktiv mit verschiedenen Kulturen zu beschäftigen. Tel.: 838-73921, E-Mail: intclub@zedat.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/internationaler-club.

Immatrikulation

Das Immatrikulationsbüro befindet sich in der Iltisstr. 1, 14195 Berlin, **Öffnungszeiten:** Mo-Di 9.30-12.30 Uhr, Do 15.00-18.00 Uhr (Wartenummernvergabe bis 12.00 bzw. 17.00 Uhr), www.fu-berlin.de/studium/bewerbung/immatrikulation.

Jobs

Jobs für Studenten vermitteln die „Heinzelmännchen“, Thielallee 38, 14195 Berlin, Tel.: 831-6071, E-Mail: heinzelm@zedat.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/einrichtungen/beratung/arbeit.html **Öffnungszeiten der Vermittlung:** Mo, Di, Do: 8.00-18.00 Uhr und Mi, Fr: 8.00-17.00 Uhr (geschlossen von 12.30-13.30 Uhr, die telefonische Auftragsannahme ist durchgehend besetzt). **Öffnungszeiten des Büros:** Mo-Fr: 9.00-12.00 Uhr und Do: 15.00-17.00 Uhr **Öffnungszeiten der Neuanmeldung:** Mo-Fr: 9.30-11.30 Uhr und nach tel. Vereinbarung

Kindertagesstätte der FU

In der FU-Kita können bis zu 136 Kinder im Alter von ca. 1/2 bis 10 Jahren ganztags betreut und gefördert werden. Aufgenommen werden nur Kinder, bei denen ein Elternteil Mitglied der FU ist. Der monatliche Kita-Kostenbeitrag liegt, abhängig vom Familieneinkommen, bei 95-560 DM. FU-Kita, Königin-Luise-Str. 86, 14195 Berlin, Tel.: 838-537000/53799, E-Mail: sengels@zedat.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/kita/ Ein Zusatzangebot sind die „FUnimäuse“ – eine Initiative studierender Eltern, die ihre Kinder gegenseitig und über die üblichen KiTa-Zeiten hinaus betreuen. Tag der offenen Tür ist jeweils Dienstags ab 16 Uhr. „FUnimäuse e.V.“, Königin-Luise-Str. 86, 14195 Berlin, Tel.: 832 - 9863

Mensen

Für das leibliche Wohl der Studierenden sorgen mehrere Mensen und Cafeterien. Es werden auch vegetarische Gerichte sowie Produkte aus biologischem Anbau angeboten. <http://home.t-online.de/home/studentenwerk.bln>. **FU Mensa I:** Van't-Hoff-Str. 6, 14195 Berlin, Tel.: 83002-510, **Öffnungszeiten:** Mo-Fr 11.15 – 14.30 Uhr, Cafeteria 8.15 – 15.00 Uhr. **FU Mensa II:** Thielallee/Otto-von-Simson Str. 26, 14195 Berlin, Tel.: 83002-521, **Öffnungszeiten:** Mo-Fr 11.15 – 14.30 Uhr, Cafeteria 8.00 – 18.30 Uhr. **Mensa/Cafeteria Lankwitz:** Malteserstr. 74, 12249 Berlin, Tel.: 77520229, **Öffnungszeiten:** Mo-Fr 8.30 – 15.30 Uhr, Mittagessen 11.00 – 14.30 Uhr.

Musik

Das Collegium Musicum der Berliner Universitäten FU und TU besteht aus fünf Ensembles: Großer Chor, Sinfonieorchester, Kammerchor, Kleines Sinfonisches Orchester und Bigband. Teilnehmen können Studierende aller Fachrichtungen, die sich in ihrer Freizeit der Musik widmen wollen. **Garyst.** 35, 14195 Berlin, Tel.: 838-54047, E-Mail: buero@collegium-musicum.tu-berlin.de, <http://collegium-musicum.tu-berlin.de>. **Junges Orchester der FU Berlin:** Interessierte können zur Probe kommen und sich vorstellen. Wöchentliche Proben: So 19.00 Uhr im Gemeindefaal der Kirche St. Jakobi-Luisenstadt, Oranienstr. 132, 10969 Berlin, Kontaktadresse: Kulturreferat des AstA der FU, Tel.: 839091-20, Otto-von-Simson-Str. 23, 14195 Berlin, www.jns.de/orchester.

Projektutorien

In Projektutorien bearbeiten Studierende eigenverantwortlich Themen, die im regulären Lehrangebot nicht oder kaum berücksichtigt werden. Sie bieten die Möglichkeit, eigene Interessen zu vertiefen und Projekte zu realisieren. Kontakt: Kaiserswerther Str. 16-18, 14195 Berlin, Tel.: 838-73550

Sport

Die Zentraleinrichtung Hochschulsport (ZEH) bietet eine breite Palette an Sportkursen- und Möglichkeiten an. Das Programm liegt zu Beginn des Semesters in der ZEH aus: Königin-Luise-Str. 47, 14195 Berlin, Tel.: 838-53320, E-Mail: zeh2@zedat.fu-berlin.de, www.hs-sport.fu-berlin.de

Sprachkurse

Das Sprachlabor bietet Sprachkurse in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch und Deutsch als Fremdsprache an. **Sprachlabor, Habelschwerdter Allee 45**, 14195 Berlin, Tel.: 838-54504, E-Mail: zesprach@zedat.fu-berlin.de, www.sprachlabor.fu-berlin.de.

Studentenwerk

Das Studentenwerk Berlin kümmert sich um die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Belange aller Studierenden. In der kostenlosen Broschüre „Informationen für Studierende“ stellt das Studentenwerk sein Service-Angebot vor. **Studentenwerk**, Hardenbergstr. 34, 10623 Berlin, Tel.: 3112-0, E-Mail: studentenwerk.bln@t-online.de, www.studentenwerk-berlin.de

Studentenwohnheime

Das Studentenwerk Berlin bietet auch Wohnmöglichkeiten für fast jeden Geldbeutel und in den unterschiedlichsten Lagen. Adresse siehe oben. Tel.: 3112 – 317, Fax: 3112 – 418, E-Mail: studw.bln.wohnen.service@t-online.de, <http://home.t-online.de/home/tudw.bln.wohnen/wohnen.htm>

Studienberatung und Psychologische Beratung

Bei der Studienberatung gibt es den kostenlosen Studienführer „Studieren in Berlin und Brandenburg 2001/02“, für FU-Interessenten „Studium an der FU“, den „Kompass“ für ausländische Studierende (www.fu-berlin.de/studium/kompass) und das FUVorlesungsverzeichnis. Natürlich informiert die Studienberatung auch persönlich über das Studium an der FU: Brümmerstr. 50, 14195 Berlin, Tel.: 838-55236, E-Mail: studienberatung@fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/studienberatung/, **Öffnungszeiten:** Mo-Mi 9.00-10.00 Uhr, 14.00-15.00 Uhr, Do 14.00-16.00 Uhr, Fr 9.00-10.00 Uhr. **Psychologische Beratung:** selbe Adresse, Tel.: 838-52247, 838-55242, E-Mail: psychologische-beratung@fu-berlin.de, http://www.fu-berlin.de/studienberatung/psychologische_beratung/. **Öffnungszeiten:** s.o. **Telefonische Anmeldung:** 838-55242. Weiterhin wird in jedem Institut eine fachbezogene Studienberatung angeboten. Nähere Infos sind den Vorlesungsverzeichnissen zu entnehmen.

Studienhandbuch

Das Studienhandbuch (inklusive einer CD-ROM) ist der unentbehrliche Ratgeber für Studierende und bietet auf rund 800 Seiten sehr viele wichtige und hilfreiche Hinweise sowie Tipps rund ums Studium an der FU. Wer will, kann es auch downloaden. Erhältlich ist es bei der Studienberatung der FU (Brümmerstr. 50, 14195 Berlin) und dem Immatrikulationsbüro (Iltisstr. 1, 14195 Berlin). Im FU-Verkauf kostet das Handbuch 15 DM, in den Filialen der Buchhandlung „Kiepert“ 16 DM. www.fu-berlin.de/studienberatung/studienhandbuch2000.html

Theater/Studiobühne

Die Studiobühne am Institut für Theaterwissenschaft der FU kann seit ihrer Gründung in den 50er Jahren auf über 30 Inszenierungen mit vielen positiven Presseaktionen zurückblicken. Jährlich werden bis zu vier Produktionen realisiert, bei denen Studierende aller Fachbereiche Erfahrungen als Regisseur, Schauspieler, Dramaturg, Bühnen- und Kostümbildner sammeln oder vertiefen können. Info: Grunewaldstr. 35, 12165 Berlin, Tel.: (030) 397-89 279, im Internet: www.fu-berlin.de/einrichtungen/fachbereiche/phil-geist/the/buehne.the.html

Vorlesungsverzeichnis

Das Namens- und Vorlesungsverzeichnis führt die Veranstaltungen aller Fachbereiche auf und gibt ausführliche Hinweise zum Studium. Es enthält ferner ein alphabetisches Verzeichnis aller Einrichtungen sowie eine Übersicht über die Verwaltung der FU und ihre Gremien. Erhältlich ist das Vorlesungsverzeichnis zu einem Preis von 8 DM im **Immatrikulationsbüro** (Iltisstr. 1, 14195 Berlin) und der **Zentraleinrichtung Studienberatung** (Brümmerstr. 50, 14195 Berlin) sowie einer Reihe von Buchhandlungen. Kostenpunkt: 8 DM. www.fu-berlin.de/vv

MELDUNGEN

BUSINESS PLAN-WETTBEWERB

Unter dem Motto „Lerne zu gründen!“ startet am 14. November 2001 zum siebten Mal der Business Plan-Wettbewerb aller Universitäten und Fachhochschulen in Berlin und Brandenburg, so auch an der Freien Universität Berlin. Der Wettbewerb richtet sich an Studierende, Absolventen sowie wissenschaftliche Mitarbeiter der Universitäten, die sich mit einer Geschäftsidee selbstständig machen wollen. Prämiert werden die besten Produkt- und Dienstleistungskonzepte mit insgesamt 55.000 Euro. Durch die dreistufige Organisation besteht die Chance, dreimal einen Preis zu gewinnen. Bei der Entwicklung des Business Plans werden die Teilnehmer in Seminaren von fachkundigen Referenten unterstützt. Die Einführungsveranstaltung zum BPW 2002 findet am 14.11.2001 um 16 Uhr im Henry-Ford-Bau, Hörsaal D, in der Garystr. 35, 14195 Berlin, statt. Weitere Informationen gibt es unter der Hotline 030 / 21 25 21 21 oder im Internet: <http://www.b-p-w.de>

GREENHIRN
FORSCHUNGSPREIS 2002

Das Informationszeitalter birgt mannigfaltige Gefahren für eine nachhaltige Entwicklung: Vereinsamung, mehr Verkehr durch E-Commerce und Verstärkung sozialer Ungleichheiten. Aufgabe des Wettbewerbs – den das Öko-Institut e.V. in Freiburg ausgeschrieben hat – ist es, Antworten auf die Frage zu entwickeln, welche Rolle die neuen Technologien innerhalb des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung spielen. Aufgefordert zur Bewerbung sind alle, die in diesem oder nächsten Jahr ihre Abschlussarbeiten fertig stellen. Eingereicht werden können Studien-, Diplom- oder Doktorarbeiten, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema befassen. Besonderer Wert wird auf Innovation, Anwendungsorientierung und Interdisziplinarität gelegt. Der Gewinner erhält ein Preisgeld von 5.000 DM oder einen dreimonatigen, bezahlten Forschungsaufenthalt am Öko-Institut in Freiburg.

SPRECHTAGE FÜR AUSLÄNDISCHE
STUDIARENDE

Das Landeseinwohneramt Berlin bietet noch am 24. und 31. Oktober spezielle Sprechtag für ausländische Studierende an. Aufenthaltsgenehmigungen können dort meist innerhalb eines Tages ohne große Wartezeiten erteilt werden. Jeweils von 7.30 bis 13.00 Uhr stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landeseinwohneramt – Abteilung Ausländerangelegenheiten – am Friedrich-Krause-Ufer 24 in 13353 Berlin für diesen Service zur Verfügung. Welche Unterlagen mitzubringen sind, erfährt man z.B. im Internet unter www.fu-berlin.de/fu-international/.

Ab dem 22. Oktober bietet auch das Akademische Auslandsamt wieder den Service an, Pässe ausländischer Studierender entgegenzunehmen, an die Ausländerbehörde weiterzuleiten und bei Schwierigkeiten zu beraten und zu vermitteln. Bei der Bearbeitung der Pässe muss jedoch mit einer Wartezeit von etwa drei Wochen gerechnet werden. Weitere Infos im **Auslandsamt, Brümmerstraße 52, 14195 Berlin, Tel.: 838 73 900.**

Dialang-Projekt wird von der ZE Sprachlabor koordiniert

Sprachkenntnisse im Test



Foto: Ausentgrf

Sprachkenntnisse objektiv einzuschätzen, ist häufig ein Problem. Was die eine Schule mit Gut bewertet, ist bei einer anderen gerade einmal ein Ausreichend. Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch für viele Universitäten und ähnliche Institutionen ein Problem, wenn sie bei Sprachkursen die Lernenden den richtigen Kursen zuteilen möchten. Gleiches gilt für europäische Arbeitgeber, die unkompliziert und zuverlässig die Sprachkenntnisse ihrer Mitarbeiter ermitteln möchten.

Mit DIALANG entsteht nun ein Sprachtestsystem, in dem 14 europäische Sprachen nach den gleichen Bewertungskriterien beurteilt werden. DIALANG wird von der Europäischen Kommission im Rahmen des SOKRATES-Programms gefördert.

Die erste Phase begann 1996. Seit Dezember 1999 wird die zweite Projektphase von der Freien Universität Berlin in der ZE Sprachlabor fortgeführt. Insgesamt sind an der Entwicklung des Projekts über 20 Einrichtungen aus ganz Europa beteiligt.

Ziel des DIALANG-Projektes ist die Entwicklung diagnostischer Sprachtests in den 11 Amtssprachen der Euro-

päischen Union, sowie Norwegisch, Isländisch und Irisch.

Erstmals werden diese Sprachtests den Niveaustufen des Gemeinsamen Europäischen Bezugsrahmens entsprechen. Damit wird es in Zukunft das erste multilinguale Testsystem mit einheitlichen Bewertungskriterien geben.

BALD KOSTENLOS
IM INTERNET

DIALANG berücksichtigt in seiner Entwicklung die neuesten Erkenntnisse auf den Gebieten des Testens von Sprachen, der Sprachdidaktik und der Informations- und Kommunikationstechnologie. Die DIALANG-Sprachtests werden

sich automatisch auf das jeweilige Sprachniveau der Testperson einstellen. Der Test prüft die unterschiedlichen Sprachfertigkeiten wie Lesen, Schreiben, Hören, Grammatik und Wortschatz, und er gibt differenzierte Rückmeldung mit Lernhinweisen und Ratschlägen. Die Hinweise sind wahlweise in jeder der 14 Sprachen erhältlich. Die DIALANG-Sprachtests werden jedem Bürger kostenlos im Internet zur Verfügung stehen.

Derzeit steckt das Vorhaben noch in der Vorbereitungsphase. Die Sprachen Englisch, Deutsch, Niederländisch, Schwedisch, Italienisch, Französisch und Spanisch können bereits als Pilotsprachtest durchgeführt werden, die anderen Sprachen kommen in den nächsten Monaten hinzu. Schon die Erprobungstests bieten Ergebnisse, die eine Annäherung an das endgültige Ergebnis sind.

Universitäten und andere Institutionen, die mit Sprachen arbeiten, sind herzlich eingeladen, die Pilotsprachtests einzusetzen. Nähere Informationen zum Thema DIALANG und zur Pilotierung finden Sie unter: www.dialang.org. Der Test wird in der Mediothek der Silberlaube angeboten.

Sabine Kinzius

Trotz finanzieller Engpässe:
zehn Projektutorien bleiben

Reguläres Lehrangebot hat Vorrang

Als Ergebnis des Kassensturzes (vgl. S. 5) zeichnet sich ab, dass zur Vermeidung von Defiziten sofort zusätzliche Sparmaßnahmen umgesetzt werden müssen. Daher beschloss das Präsidium als Bestandteil eines umfangreicheren Maßnahmenkatalogs die Reduktion des Projektutorien-Programms auf 20 Stellen für zehn Projekte. Das Präsidium konnte damit der Bitte des Akademischen Senats, für ein Jahr noch einmal 20 Projekte zu finanzieren, nicht folgen, um nicht noch mehr Kürzungen in den als vorrangig angesehenen Kernaufgaben verfügen zu müssen. So war es möglich, eine Reduzierung der Mittel für die ca. 350 Tutoren/innen, die an der Lehre in den grundständigen Studiengängen und der Studienberatung mitwirken, bislang zu vermeiden. Weitere Bestandteile des Maßnahmenkatalogs zur Haushaltskonsolidierung sind u.a. die Absenkung der Mittel für Vakanzvertretungen von 2,2 Mio. DM auf 400.000 DM pro Jahr sowie eine Unterbesetzung der befristeten Mittelbaustellen gegenüber der Sollplanung um 20%. Diese Punkte nahm der AS widerspruchlos zur Kenntnis, obwohl die Konsequenzen dieser Maßnahmen gerade in der Pflichtlehre erheblich sein werden. Die Entscheidung des Präsidiums zu den Projektutorien ist auf heftige Proteste gestoßen und wurde u.a. als „Entmachtung“ des Akademischen Senats kritisiert. Ignoriert wird hierbei, dass die Zuständigkeit für die Haushalts- und Wirtschaftsführung bei den Mitgliedern des Präsidiums liegt, die die volle persönliche Verantwortung für einen ausgeglichenen Haushalt tragen. Von einer Beschneidung der Kompetenzen des Akademischen Senats durch die Erprobungsklausel kann nicht die Rede sein, da auch nach dem derzeitigen Berliner Hochschulgesetz der AS keine Beschlusskompetenz in Haushaltsfragen hat, sondern nur das Recht zur Stellungnahme.

Um den innovativen Ansatz, den die Projektutorien darstellen, zu sichern, hat sich das Präsidium trotz der angespannten Haushaltslage entschieden, zehn Projekte weiter zentral zu finanzieren. Fachbereiche, die zusätzliche Projektutorien einrichten wollen, können dies aus ihren Mitteln des Titelverbundes finanzieren. Bisher wurde dies jedoch von den Fachbereichen, auch denjenigen, die sich für den Erhalt der Projektutorien einsetzen, abgelehnt.

Univ. Prof. Dr. Peter Gaetgens
Präsident

SERVICE

DIALANG-Sprachtest

Mediothek der FU Berlin, Abt.
Sprachlabor (Silberlaube)
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Raum KL 26222

Mo-Fr. von 9-19 Uhr

Stipendien für Aufenthalte in der ganzen Welt zu vergeben

Für das Studienjahr 2002/2003 gibt es wieder eine große Anzahl von Stipendien an Partneruniversitäten in den USA, Kanada, Korea, Japan, Peru, Taiwan und den Niederlanden. Das größte Stipendienangebot gibt es in den USA, wo 22 teils sehr berühmte, teils aber auch weniger bekannte Universitäten Studienplätze für Studierende der Freien Universität bereitstellen. Bewer-

bungsschluss ist hier schon der 6. November exakt um 12.30 Uhr. Groß ist das Angebot auch in Japan: Dort stehen sechs Unis zur Auswahl. Wie auch für die Studienplätze an drei verschiedenen Hochschulen in Korea, ist der Bewerbungsschluss für Japan der 13. Dezember. In Kanada bieten drei Hochschulen, eine englisch- und zwei französischsprachige, Stipendien an.

Im Spanisch sprechenden Raum stehen zwei Studienplätze an der Universidad Católica del Perú zur Verfügung, wer Chinesisch spricht, kann sich für die zwei Plätze an der Taiwan National University bewerben. Die Universität van Amsterdam in den Niederlanden bietet ebenfalls ein Stipendium. Für die letztgenannten Länder liegen die Ausschlussfristen im Januar. Meist ist

eine sehr gute Beherrschung der Landessprache Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung. Es lohnt sich genauere Informationen samt Bewerbungsunterlagen und Kontaktadressen beim Akademischen Auslandsamt der FU anzufordern. Tel.: 838 73 930. Öffnungszeiten sind Montag und Dienstag von 9.30 bis 12.30 Uhr und Donnerstag von 15.00 bis 18.00 Uhr. **FU-N**

Prof. Dr. Roland Hetzer zum Tod von Prof. Dr. Emil Sebastian Bücherl

Pionier der Kunstherzforschung verstorben

Die Freie Universität hat einen bedeutenden Wissenschaftler und Chirurgen verloren, der seinen geschichtlichen Platz in der ersten Reihe der großen Ärzte dieser Stadt und dieses Landes hat und in der zukünftigen historischen Betrachtung erst recht haben wird. Der Pionier der deutschen Kunstherzforschung und Entwickler des Berliner Kunstherzens, Prof. Dr. Emil Sebastian Bücherl, verstarb im Alter von 81 Jahren am 28. Juni 2001 in einem Berliner Krankenhaus.

Der in Furth im Wald/Bayern am 6. 11. 1919 geborene Emil Sebastian Bücherl studierte ab 1938 in München, Rom und Heidelberg Medizin. Nach dem Staatsexamen und der Promotion 1944 in Heidelberg wurde Bücherl zum Wehrdienst eingezogen und als Sanitätsoffizier an die Ostfront kommandiert. 1955 habilitierte er in Göttingen, wo er am Physiologischen Institut und an der Chirurgischen Klinik der Universität tätig war. 1957 führte er hier die erste offene Herzoperation unter Einsatz der damals noch sehr neuen Herz-Lungen-Maschine durch – nicht wie andere zu dieser Zeit an einem einfachen Herzfehler, sondern gleich an einem komplizierten wie der Fallot'schen Tetralogie. Dies verdeutlicht, dass Bücherl einen auf den Erfolg ausgerichteten Pragmatismus ablehnte – eine Haltung, die manche seiner späteren Pioniertaten charakterisiert.

NICHT NUR KUNSTHERZEN

1957 kam Bücherl als Oberarzt an das FU-Klinikum Westend, wurde 1962 apl. Professor und war bis 1964 kommissarischer Leiter der chirurgischen Klinik.



In seiner Freizeit war Prof. Bücherl ein leidenschaftlicher Maler.



Prof. Dr. Emil Sebastian Bücherl im OP: Das von ihm konstruierte und 1977 der Öffentlichkeit vorgestellte Kunstherz implantierte Prof. Hetzer zehn Jahre später erstmals einem Patienten.

Danach ging er als Ärztlicher Direktor und chirurgischer Chefarzt an das Städtische Krankenhaus Neukölln und erhielt 1969 den Lehrstuhl für Chirurgie am FU-Klinikum Charlottenburg, wo er bis zu seiner Emeritierung 1988 tätig war.

Der Name Bücherl ist mit einer Vielzahl erstmaliger Operationen im Bereich der Transplantationsmedizin und dem Organersatz verbunden. Seine Forschung galt nicht nur dem Kunstherz, sondern auch der künstlichen Luftröhre und Speiseröhre. 1963 führte er die erste Nierentransplantation durch, nahm 1968 die ersten und lange Zeit einzigen Lungentransplantationen in Deutschland vor und führte 1969 eine der ersten Herztransplantationen in Deutschland durch. Mit viel beachteten Medienaktionen setzte er gegen alle Widerstände 1974 die Einrichtung eines „Forschungshauses“ durch, um das Projekt des „Berliner Kunsther-

zens“, an dem er seit 1962 gemeinsam mit einem Team aus Ärzten, Tierärzten und Ingenieuren arbeitete, voranzutreiben. Das heute als solches verwaiste Forschungshaus im Klinikgelände Charlottenburg ist ein beredtes und nachdenklich stimmendes Denkmal seiner einst ambitionierten Entwicklungsprojekte. 1979 wurde das „Berliner Kunstherz“ kurzfristig bis zur Transplantation einem Patienten implantiert. 1986 wandte er es bei drei Patienten mit kurzem bzw. mehrwöchigem Erfolg an.

EIN FAIRER PARTNER

1987 hatte ich, damals vor allem an der Herztransplantation interessiert, mit Bücherls Unterstützung die Gelegenheit, am Deutschen Herzzentrum Berlin sein künstliches Herz zur Überbrückung eines lebensbedrohlichen Herzversagens bis zu einer dann erfolgreichen Transplantation einzusetzen.

Die sehr faire und respektvolle Zusammenarbeit mit Bücherl empfinden unsere Teams und auch ich selbst als



Das von der Arbeitsgruppe Bücherl entwickelte Kunstherz.

glücklich und fruchtbar. Wir konzentrierten uns in der Folgezeit auf die Anwendung der eigentlich als Neben-

produkt von seinem Team entwickelten Herzunterstützungspumpen, die nach Bücherls Emeritierung als „Berlin Heart-System“ von einer Berliner Firma aufgekauft, mit unserer Hilfe weiterentwickelt und schließlich auch kommerziell vertrieben wurden. Dies war das für viele Jahre einzige verfügbare System aus Europa und wurde der Ausgangspunkt des heute weltweit beachteten Berliner Unternehmens Berlin Heart AG mit teilweise einmaliger Produktpalette.

Heute stehen wir an der Schwelle, wo der alte Traum der Kunstherzpioniere wie Bücherl realisiert wird, nämlich am Übergang künstlicher Herzaggregate vom temporären Lebenserhalt des Patienten zu der Implantation auf Dauer, nun als Alternative zur Transplantation.

In diesem Jahr wurde in Louisville/Kentucky das erste elektrisch betriebene künstliche Herz „Abiocr“ einem Schwerstkranken anstelle des versagenden Herzens implantiert.

Bücherl war ein weitsichtiger Vordenker, engagierter Wissenschaftler und mutiger Initiator, dessen Pioniertaten die Grundlage für eine segensreiche, lebenserhaltende Chirurgie bei vielen todkranken Menschen schufen. Wie alle großen Menschen war er sehr modern und rätselhaft zugleich.

Seine außergewöhnliche Bedeutung für den medizinischen Fortschritt wird sich vielen erst in Zukunft offenbaren, und er wird in der Namensliste der großen deutschen Mediziner und Chirurgen einen Ehrenplatz neben Bernhard von Langenbeck, Ernst von Bergmann und Ferdinand Sauerbruch erhalten.

Prof. Dr. med. Roland Hetzer

Der Autor ist seit 1985 Ärztlicher Direktor des Deutschen Herzzentrums Berlin



direkt am U-Bahnhof Dahlem-Dorf

Der kurze Weg zur Semesterliteratur.

Unsere kleine Außenstelle an der Mensa in der Silberlaube hält eine Auswahl von Semesterliteratur für Sie bereit. Schleichers in der Silberlaube: Kiebitzweg 26 (an der Mensa) • 14195 Berlin • Tel. 83 22 91 36
Das komplette Sortiment finden Sie in unserem Hauptgeschäft auf beiden Seiten der Königin-Luise-Straße.

Schleichers

BUCHHANDLUNG DAHLEM-DORF

PERSONALIA

Berufungen

Dr. Thomas Bartolomaeus ist auf eine C4-Professur für das Fachgebiet Systematik/Evolution der Tiere im Fachbereich Biologie, Chemie, Pharmazie berufen worden.

Dr. Christoph Conrad, geschäftsführender Leiter des Zentrums für Vergleichende Geschichte Europas (ZVGE) und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Friedrich-Meinecke-Institut des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften, hat den Ruf auf eine ordentliche Professur für Neueste Geschichte an der Universität Genf angenommen.

Dr. Eberhard Groß, bisher Professor an der Universität Würzburg, hat den Ruf auf eine C4-Professur für Theoretische Physik am Fachbereich Physik der Freien Universität erhalten.

Dr. Angelika Richter, bisher Privatdozentin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, hat den Ruf auf eine C3-Professur für Pharmakologie und Toxikologie am Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität erhalten.

Dr. med. Markus Rothschild, Privatdozent am Institut für Rechtsmedizin der Freien Universität, hat den Ruf auf eine C3-Professur für Rechtsmedizin an der Universität München abgelehnt und den Ruf auf eine gleichwertige Stelle an der Universität Frankfurt am Main angenommen.

Dr. Gerhard Schaller, bisher Professor für Molekulare Onkologie am Fachbereich Humanmedizin, wird Direktor des Marienhospitals Herne, Ruhr-Universität Bochum.

Dr. Peter Steinbach, Professor im Bereich Historische Grundlagen der Politik am Otto-Suhr-Institut des Fachbereichs Politik- und Sozialwissenschaften, hat einen Ruf auf eine C4-Professur für Neuere Geschichte an der Universität Karlsruhe angenommen.

Ehrungen

Holger Eichele und Felix Weiper, zwei Absolventen des Journalisten-Kollegs der FU, wurden für ihre herausragenden Abschlussarbeiten mit dem Fritz-Eberhard-Preis ausgezeichnet. Eichele ist leitender Redakteur beim Münchner Merkur, Weiper ist Redakteur beim General-Anzeiger Rhauderfehn.

Dr. Martin Kohli, Professor am Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften und derzeitiger Prodekan des Fachbereichs, ist von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu ihrem Korrespondierenden Mitglied gewählt worden.

Dr. Helmut Merk, der im Rahmen seiner biotechnologischen Doktorarbeit am Institut für Biochemie eine Methode zur besonders schnellen Isolierung, Vervielfältigung und Umwandlung von Genen entwickelt hat, ist dafür mit dem Dissertationspreis der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft (BWG) ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 5.000 DM dotiert. Die Arbeit entstand seit Ende 1996 in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Volker A. Erdmann.

Dr. Biba Terzan, Professorin am Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin, ist zum außerordentlichen Mitglied der kleinen aber feinen Slowakischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

Dr. med. Hagen Thieme vom Institut für Klinische Physiologie des Fachbereichs Humanmedizin wurde von der Deutschen Ophthalmologischen Gesell-

schaft der mit 10.000 DM dotierte Glaukumforschungspreis für seine Arbeit „The Effects of Protein Kinase C on Trabecular Meshwork an Ciliary Muscle Contractility“ zuerkannt.

Ranking

Dr. Günter Schultz, Professor am Institut für Pharmakologie der Freien Universität Berlin ist der meist zitierte Pharmakologe in Deutschland und der Schweiz. Seine 29 Artikel, die zwischen 1997 und 1999 in internationalen Fachzeitschriften erschienen sind, wurden insgesamt 663 Mal zitiert. Dies ergab ein Ranking, das die Zeitschrift *Laborjournal* in ihrer Ausgabe 06/2001 veröffentlichte. Schultz wiederholte damit seine Platzierung aus dem letzten Publikationsvergleich der Zeitschrift aus den Jahren 1998. Unter den 50 meist zitierten Köpfen finden sich auch drei inzwischen an andere Universitäten berufene Schüler von Schultz sowie auf Platz 14 Detlev Ganten vom Institut für Klinische Pharmakologie und Toxologie der Freien Universität.

Verstorben

Dr. Eberhard Etzin, emeritierter Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie, ist am 9. Juni dieses Jahres verstorben.

Dr. Jürgen Mittner, Universitätsrat am Institut für Organische Chemie, ist am 5. August 2001 verstorben.

Emeritierungen – Ruhestand

Dr. med. Hans-Dieter Foß, Professor am Fachbereich Humanmedizin, wurde zum 15.10.2001 auf eigenen Wunsch von seinen Pflichten als Universitätsprofessor entbunden.

Dr. Manfred Geb, Professor für Allgemeine Meteorologie am Fachbereich Geowissenschaften, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Dr. Dieter Kartschoke, Professor für Ältere deutsche Literatur am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Dr. Klaus Lüders, Professor für Experimentelle Physik am Fachbereich Physik, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Dr. Klaus Möbius, Professor am Institut für Experimentelle Physik des Fachbereichs Physik, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Dr. Ursula Schulze, Professorin für Ältere deutsche Literatur am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Dr. Klaus Peter Steiger, Professor für Anglistik am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Dr. Harald Zielske, Professor am Institut für Theaterwissenschaften des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften, ist mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand getreten.

Wechsel

Caroline Wichmann, seit 1998 Sponsoren-Beauftragte der Freien Universität, wechselte Mitte September nach Weimar an die Bauhaus-Universität. Dort leitet sie die Abteilung Universitätskommunikation.

Einbruch in die Männerdomäne –**Isabella Heuser erhielt als erste Frau eine C4-Professur für Psychiatrie**

Alter, Schlaf und Kognition – Was treiben die Hormone?

Gegen eine Schar männlicher Kollegen trat sie an. War sie überrascht, als sie den Ruf an die Freie Universität erhielt? Entspannt lehnt sich Isabella Heuser in ihrem hellen, freundlichen Büro zurück. „Nein, eigentlich nicht“, sagt sie ohne Zögern. Kunststück. Eine qualifiziertere als die 47-jährige Koblenzerin hätte man kaum finden können. Seit April 2001 leitet die Ärztin und Psychologin die Psychiatrische Klinik/Poliklinik in der Eschenallee.

Zwei Jahre war die FU-Psychiatrie führungslos, nun ist die Klinik im Umbau. Und das betrifft nicht nur die Gebäude – auch in der medizinischen Versorgung soll der Standard angehoben werden. „Wir müssen weg von der ‚Bauchladenpsychiatrie‘, bei der auf jeder Station alle Erkrankungen quer Beet behandelt werden,“ ist Heusers Konzept. Jetzt werden Schwerpunktstationen für einzelne Diagnosen eingerichtet.

Neurochemie und Neuroendokrinologie sind ihre Fachgebiete. Sie erforscht stressbezogene Störungen wie Depressionen, Manien und Angsterkrankungen. Von den Fortschritten der Neurowissenschaften in den 90-er Jahren – The Decade of the Brain – habe die Psychiatrie sehr profitiert. Mittlerweile ist unbestritten, dass neuronale Prozesse durch Umwelteinflüsse nachhaltig verändert werden können. „Man weiß heute ziemlich gut, was im Hirn passiert, wenn jemand einen Nervenzusammenbruch hat“, meint sie. Auch unterscheidet sich die Therapie psychiatrischer Erkrankungen in ihren Grundsätzen nicht von den ‚normalen‘ (somatische) Erkrankungen. Genau wie Bluthochdruck oder Epilepsie sind sie nicht für immer heilbar, lassen sich aber mit Pharmaka gut in Schach halten. „Medikamente haben psychischen Erkrankungen den Schrecken genommen. Eine ganzheitliche Behandlung besteht jedoch immer aus der Kombination von Arzneimitteltherapie und anschließender Psychotherapie“, betont Isabella Heuser. „Es gilt, die Stress auslösenden Faktoren zu finden, die in die Krankheit führten.“ Oft sind es belastende Lebenssituationen wie Arbeitslosigkeit oder schlechte Partnerbeziehungen.

Kognitive Störungen im Alter sind Thema eines DFG-Projektes. Dass das Gedächtnis mit zunehmendem Alter schlechter wird, ist völlig normal, aber man kann versuchen, diesen Prozess zu verlangsamen. Aus Tierversuchen weiß man, dass sich der Traumschlaf (REM-Schlaf) positiv auf das Gedächtnis auswirkt. Das Schlafprofil älterer Menschen zeigt deutlich weniger REM-Phasen, als das von Jüngeren. „Mit Hilfe des Neurosteroids DHEA lässt sich der REM-Anteil steigern. Wir untersuchen, ob ein direkter



Prof. Isabella Heuser ist kein Kind von Traurigkeit.

Zusammenhang zwischen der Zunahme des REM-Schlafes und der Gedächtnisleistung besteht“, erklärt Heuser. DHEA könnte ein potentes Anti-Aging-Mittel sein. In den USA wird die Substanz als Antidepressivum erprobt.

DEPRESSIONEN MACHEN ALT

Hormone, Depression und Alter – Stichworte für ein anderes Projekt. Depressive Patienten wirken nicht nur älter als Gesunde, sie sind es auch körperlich. Bei Frauen kann die Menstruation aussetzen und die Knochendichte verringert sich – Symptome wie in den Wechseljahren. „Der Körper produziert in der Depression viel weniger Sexual- und Wachstumshormone, genau wie im Alter“, erzählt Heuser. „Wir untersuchen speziell den Zusammenhang von Hormonstatus und kardio-vaskulären Erkrankungen, die als Folge von Depressionen vermehrt auftreten.“

Erfahrung für ihre Forschungsvorhaben bringt Isabella Heuser mit von den Etappen ihrer Bilderbuchkarriere. Zuerst Studium (Medizin, Psychologie) und Facharzt Ausbildung in Mainz (1982-86), danach zwei Jahre am National Institute of Health in Bethesda (Maryland, USA). Von der nächsten Station – der Uni Freiburg (1988-90) – holte man sie an das Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München. Hier blieb sie sechs Jahre und habilitierte sich 1994 an der Ludwig-Maximilians-Universität. 1996 wurde sie Leitende Oberärztin und Vizedirektorin

des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim – neben dem MPI in München die renommierteste Forschungseinrichtung für Psychiatrie in Deutschland – und nahm gleichzeitig einen Lehrstuhl (C3) an der Uni Heidelberg an. Zusatzqualifikationen in Psychotherapie und Klinischer Geriatrie – ihre Vita lässt keine Wünsche offen.

Neben Klinikalltag und Forschung verwendet sie viel Zeit darauf, sich ein solides Netzwerk zu knüpfen. Netzwerke – etwas, was Frauen meist fehlt. „Dass überwiegend Männern in Führungspositionen sitzen, liegt ja nicht daran, dass sie qualifizierter sind, sondern weil sie die besseren Kontakte haben“, meint Isabella Heuser.

Viel freie Zeit zum Lesen bleibt ihr deshalb im Moment nicht. Literatur ist für sie – neben Theaterbesuchen – Ausgleich zum Klinikstress. Bücher prägten ihre Kindheit. „Uns wurde viel vorgelesen. Wir hatten Bücher, die Wände hoch, wie andere Tapeten.“ Wen wundert's: Ihre Mutter war Buchhändlerin, bevor sie vier Kinder großzog. Zwei Sabbaticals des Vaters, eines Mathematikprofessors, brachten die Familie in die USA – daher ihre Vorliebe für moderne anglo-amerikanische Literatur. Wann immer es geht, durchstreift sie mit ihrem Lebensgefährten auf Inline-Skates Berlin. „In die Halfpipe gehe ich allerdings nicht“, schränkt sie lachend ein. „Den Unverletzlichkeitwahn der Jugend habe ich abgelegt.“ Und da ist es wieder – das Thema „Alter“.

Zum Tode von Professor Dr. Helmut Nespital

Ein Leben in Sprachen

Am 10. Mai ist Prof. Dr. Helmut Nespital einem Krebsleiden, das erst Ende Januar festgestellt wurde, erlegen – tapfer und hellwach fast bis zum letzten Tage. Nicht nur unser Institut, die Indiewissenschaften in Deutschland und der ganzen Welt verlieren einen ihrer bedeutendsten, für die lebenden indischen Sprachen verantwortlichen Linguisten und Philologen.

Helmut Nespital wurde am 4. August 1936 in Berlin-Prenzlauer Berg geboren, wo er die Schule bis zum Abitur besuchte. Ein Studium der Philosophie an der Humboldt-Universität brach er aus ideologischen Gründen wieder ab, um sich von 1955 bis 1960 vorwiegend indischen, aber auch anderen orientalischen Sprachen wie Altpersisch, Neupersisch, Türkisch und Arabisch zu widmen. Nach seiner Diplomarbeit über „Leben und Werk des Urdu-Schriftstellers Krishan Candar“ zog es ihn nach Prag zu dem damals bedeutendsten Vertreter der Linguistik des Hindi, Vincenc Porizka, an der Karls-Universität. Seine Dissertation über die „Formen und syntaktischen Funktionen des Adverbs in der modernen Hindi-Schriftsprache“ verteidigte er im März 1965 in Prag.

Im Mai 1965 zum Oberassistenten an der HU ernannt, forschte und lehrte er weiter, vorwiegend zur Sprache und Literatur des Hindi und Urdu: Von September 1968 ab ein ganzes Jahr an der Universität Allahabad.



Trotz Habilitation im Juli 1977 fühlte sich Helmut Nespital immer mehr eingesennt und nutzte einen weiteren Indienaufenthalt, um nicht nach Ost-, sondern nach West-Berlin zurückzukehren. Die weiteren Stationen waren: Umhabilitation an der FU (1980), Heisenberg-Stipendium für den Forschungsschwerpunkt „Verbalaspekt, Tempus und lexikalische Verbbedeutung im Indoarischen.“

PHÄNOMENALE KENNTNISSE

Im Juli 1982 wurde er zum Professor für „Allgemeine und Kontrastive Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung von Deutsch als Fremdsprache“ an der Universität Bamberg ernannt.

Seit 1986 lief sein wichtigstes DFG-Projekt, ein Spezialwörterbuch zum

Verbsystem des Hindi, das im Oktober 1997 in Indien erschien und ihm international Anerkennung verschafft hat.

Im September 1990 hatten wir am Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte der FU die große Chance, Helmut Nespital auch als Lehrer wieder ins Kerngebiet seiner Forschung zu holen. Er wurde zum Professor für Indologie/Philologie neuindischer Sprachen berufen und begeisterte über zehn Jahre Studenten und Kollegen mit seinen phänomenalen Sprach- und Literaturkenntnissen. Eine Grammatik des Hindi zu schreiben, blieb ihm verwehrt.

Vom Tode bereits gezeichnet hielt er mir in der Charité eine einstündige Vorlesung über die Wurzeln dieser Sprache (Braj Bhasha) und die Gründe für ihre Ausbreitung. Helmut Nespital lebte mit und in Sprachen. Auch Tschechisch blieb wichtigste Referenzsprache für seine Studien zum doppelgleisigen, perfektiven und imperfektiven Verbsystem des Hindi. Nespital arbeitete nicht nur linguistisch mit vielen Sprachen – das tun viele Sprachwissenschaftler, die aber nach einem Wort des Wiener Linguisten Kronasser dann doch nicht in der Lagre sind, auf Französisch in Paris ein paar Schnürsenkel zu kaufen – er sprach die meisten dieser Sprachen fließend. Und wenn

der erste Präsident der tschechoslowakischen Republik T. G. Masaryk recht hat mit seinem Wort: „So viele Sprachen wie Du sprichst, so viele Male bist Du Mensch“ – dann hat unser früh verstorbener Kollege ein langes Leben gehabt. Er war nicht nur Wissenschaftler, er fühlte sich geborgen und gab Geborgenheit seiner Familie, er war ein Hochschullehrer aus Passion und kümmerte sich um Studenten wie um seine Kinder. Jeder Verstellung, jeder Hinterhältigkeit abhold, konnte er wütend werden, wenn er derlei entdeckte.

Die Tatsache, dass seine Studienrichtung, die neuindische Philologie, nach seiner Pensionierung an der FU nicht fortgesetzt werden sollte, hat ihn nicht nur tief getroffen, sie hat nach meiner festen Überzeugung die Krankheit verschlimmert.

Niemand, der ihn gekannt hat, wird den Sprachvirtuosen, den Kärner im Garten der Linguistik, den humorvollen und geselligen Berliner, den Lehrer und Freund seiner Studenten und Kollegen je vergessen.

Adalbert J. Gail

Der Autor ist Professor für Indische Kunstgeschichte am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften

Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Ursula Hansen

„Verbraucherpöpstin“ geehrt

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität hat das ungewöhnlich umfangreiche und originelle wissenschaftliche Werk wie auch das herausragende gesellschaftliche Engagement der als „Verbraucherpöpstin“ bekannten Professorin Dr. Ursula Hansen von der Universität Hannover mit der Ehrenpromotion geehrt. Die Urkunde der Ehrendoktorwürde wurde Prof. Dr. Hansen im Rahmen einer akademischen Feier zur Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen des Sommersemesters am 13. Juli 2001 im Auditorium Maximum des Henry-Ford-Baus von Prof. Dr. Alfred Kuß, Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft, überreicht. In dem Festvortrag wurde die spannende Frage „Wieviel Staat braucht die Politik?“ behandelt.

Die Hannoveraner Professorin gilt als Pionierin des verbraucherorientierten Marketings, hat sie doch entscheidenden



Einfluss auf die Entwicklung der Verbraucherpolitik genommen. Ihre Fachgebiete Absatz/ Marketing/ Handelsbetriebslehre hat sie immer mit aktuellen, praktischen Fragen der Verbraucherpolitik, der Ökologie und der Ethik zu verbinden gewusst. Es liegen zahlreiche Publikationen von Prof. Dr. Hansen vor,

in denen sie sich u.a. mit Handelsmarketing, Produktpolitik, Zufriedenheitsforschung und Beschwerdeverhalten, Unternehmensethik und Hochschulmanagement beschäftigt. Nach einer Gastprofessur an der Universität Leipzig beteiligte sie sich 1991 maßgeblich an der Gründung des Instituts Markt-Umwelt-Gesellschaft (imug) e.V., wo sie seitdem als wissenschaftlicher Vorstand tätig ist. Seit 2000 ist die Marketing-Professorin neue Vorsitzende des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. Sie ist nicht nur seit Jahren aktiv in den Verwaltungsräten der Stiftung Warentest und der Stiftung Verbraucherinstitut tätig, sondern engagiert sich auch umweltpolitisch: 1995 erhielt sie den Umweltpreis vom Bundesdeutschen Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management e.V. (B.A.U.M.).

Zvezdana Poeplau

Honorarprofessur für DIW-Präsident Zimmermann

Gewinn für FU

Dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität ist es gelungen, den Präsidenten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Prof. Dr. Klaus Zimmermann, als Honorarprofessor zu gewinnen. Dass der seit 1998 an der Universität Bonn lehrende Professor

für Wirtschaftliche Staatswissenschaften ein viel beschäftigter Mann ist, geht allein aus seinen vielen Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen und Gremien hervor. Auch die Liste seiner Publikationen ist lang (15 Bücher, ca. 80 Beiträge in Sammelzeitschriften und rund 70 Beiträge in renommierten internationalen Fachzeitschriften). Um so bedeutsamer ist seine Bereitschaft, die Honorarprofessur anzunehmen, die mit einer regelmäßigen



Lehrverpflichtung verbunden ist. Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre und Statistik an der Universität Mannheim folgten 1984 die Dissertation summa cum laude und 1987 die Habilitationsschrift. Seit 1998 ist Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann auch Wissenschaftlicher Direktor des Forschungsinstituts zur Zukunft der Arbeit GmbH (IZA) Bonn. Seine besonderen Forschungsinteressen sind Arbeitsökonomie, Bevölkerungsökonomie, Migration, Industrieökonomie und Ökonometrie.

Seine Antrittsvorlesung an der Freien Universität wird Prof. Zimmermann am 1. November 2001 in Berlin halten. Genaues zu Thema, Ort und Zeit wird dazu noch rechtzeitig vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft bekannt gegeben. FU-N

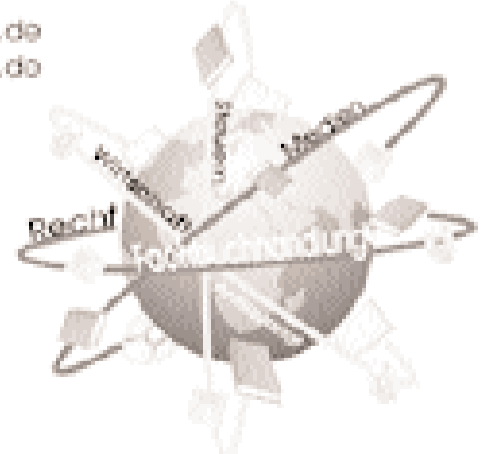
Mit uns
bestehen Sie
jedes Examen

Struppe & Winckler

Potsdamer Str. 103
U-Bhf.-Thielplatz, an der FU

10785 Berlin - Tel: 030/ 215 091-0 - Fax: 030/ 262 95 11
14195 Berlin - Tel: 030/ 832 69 40 - Fax: 030/ 832 97 03

E-Mail: berlin@struppe-online.de
Internet: <http://www.struppe-online.de>



Prof. Dr. Jochen Schiller

Die „kleinen Helfer“ im Alltag

Der Computer der Zukunft wird klein, leicht und portabel sein. Drahtlos tritt er mit Kommunikationsnetzen in Verbindung und die so ermöglichte Mobilität wird immer mehr unser Leben prägen und die Gesellschaft verändern. Genau in diesem Spannungsfeld stehen die Arbeiten von Jochen Schiller. Als Professor für Technische Informatik am Fachbereich Mathematik und Informatik beschäftigt er sich mit Fragestellungen der Mobilkommunikation. Im Vordergrund stehen die „kleinen Helfer“, die weitgehend unbemerkt mit Hilfe von Kommunikationstechniken den Alltag erleichtern, Maschinen steuern oder auch Kommunikation in Zügen und Flugzeugen ermöglichen sollen.

Dr. Schiller, geboren 1967, wuchs im Nordschwarzwald auf und erlebte aktiv



die Anfangszeiten der PC-Ära und der ersten Heimcomputer. Bereits als Schüler initiierte er eine „Arbeitsgemeinschaft Informatik“. Spätestens nach einem Schulaufenthalt in den USA und dem Besuch dortiger Computerkurse war das Ziel klar: Schiller studierte in Karlsruhe Informatik. Nach dem Studium wurde er dort in das Graduiertenkolleg „Beherrschbarkeit komplexer Systeme“ aufgenommen. Für seine Dissertation beschäftigte er sich verstärkt mit Aspekten der Systemintegration und der Interaktion von Kommunikationssystemen mit anderen Systemen.

Nach zweieinhalb Jahren im Graduiertenkolleg wurde Dr. Schiller mit Auszeichnung promoviert und ging im Frühjahr 1996 als Postdoktorand an die Universität Uppsala in Schweden. Nach einem Jahr kehrte er aus dem hohen Norden nach Karlsruhe an das Institut für Telematik zurück. 1999 wurde er zum Associate Professor an der Université du Québec in Montreal ernannt und beschäftigte sich mit der Frage, wie die Qualität der Datenübertragung für mobile Kommunikationsteilnehmer verbessert werden kann. Zu den Entwicklungen zählt unter anderem eine umfassende Sicherheitsarchitektur für mobile Teilnehmer im Internet und eine einfache Erweiterung von Fensteroberflächen, wie z.B. Windows um einen kleinen „Schalter“, der das Laden von Bildern aus dem Internet beschleunigt.

Nach einer Vertretungsprofessur an der Universität Kiel im Sommersemester 2000 habilitierte sich Schiller im Februar 2001 mit einer Arbeit über „Dienstgüteaspekte in der Mobilkommunikation“. Dort zeigt er auf, wie in mobilen Kommunikationssystemen dem Nutzer Qualität garantiert werden kann. Zum April 2001 wurde Dr. Schiller auf die C4-Professur für Technische Informatik im Fachbereich Mathematik und Informatik an der Freien Universität Berlin berufen.

FU-N

Prof. Dr. Michael Fromm, Institut für Klinische Physiologie

Von Darmwänden, Webseiten und Forschungsgeldern



Darmzelle mit Tight junctions (aus Krstic, Ultrastruktur der Säugetierzelle, Heidelberg 1976).

Seit 1975 arbeitet Michael Fromm am Institut für Klinische Physiologie der Freien Universität. 1993 erhielt er einen Ruf auf eine C3-Professur in Freiburg. Um ihn in Berlin zu halten, war ihm die Einrichtung einer gleichwertigen Stelle zugesagt worden, was jedoch aus strukturellen Gründen scheiterte. Im April 2001 wurde er schließlich auf eine C3-Professur für Klinische Physiologie am Universitätsklinikum Benjamin Franklin der Freien Universität berufen. Sein Hauptforschungsgebiet ist die Regulation des Stofftransports durch die Darmwand. Die FU-Nachrichten sprachen mit ihm über Darmwände, Webseiten und Forschungsgelder.

Sie beschäftigen sich vor allem mit der Barrierefunktion des Darmepithels. Was darf man sich darunter vorstellen?

Der Darm hat nicht nur die Aufgabe, Flüssigkeit und alle Nährstoffe aufzunehmen, sondern er muss dabei gleichzeitig eine zuverlässige Barriere gegen die Aufnahme von schädlichen Stoffen und den Verlust von Flüssigkeit aus dem Körper in den Darm bilden. Diese widersprüchliche Aufgabe löst der Darm durch eine trickreiche Anordnung von regelbaren Transportern und ebenfalls regelbaren Barriereelementen. Ausschlaggebend für die Barriere sind mehr oder weniger undurchlässige Abdichtungen zwischen

den Darmepithelzellen, die Tight junctions. Molekulare Bestandteile der Tight junctions sind erst seit kurzem bekannt. Es handelt sich um mindestens 25 verschiedene Proteine mit Bezeichnungen wie Occludin und Claudin. Einige dieser Claudine dichten die Tight junction jedoch nicht ab, sondern bilden sogar Poren.

Dies ist offenbar im Dünndarm besonders ausgeprägt, da er schon im gesunden Zustand relativ durchlässig ist. Bei entzündlichen Darmerkrankungen und Infektionen wird der Darm noch wesentlich durchlässiger und der Körper verliert Flüssigkeit.



Was für Krankheiten werden durch dieses Gebiet berührt?

Bei Krankheiten wie Morbus Crohn und Colitis ulcerosa, aber auch bei zahlreichen Darminfektionen, kommt es zu Durchfällen, die dadurch verursacht werden, dass die Tight junctions undicht werden. Bei diesen Erkrankungen werden im Darmgewebe Botenstoffe ausgeschüttet, die das Gleichgewicht zwischen abdichtenden und durchlässigen Proteinen der Tight junctions verändern. Wenn man weiß, welche Botenstoffe den Einbau der abdichtenden Tight junction-Proteine behindern, kann man beispielsweise durch Gabe von Antikörpern gegen diese Botenstoffe die Barriestörung bekämpfen. Ein erstes, auf diesem Prinzip beruhendes Medikament, TNF α -Antikörper, wird bereits mit Erfolg klinisch angewendet.

Sie sind Vorsitzender der Forschungskommission des UKBF. Was für Gelder verwalten Sie da und nach welchen Kriterien werden diese Gelder verteilt?

Die Forschungskommission beeinflusst vor allem die Vergabe der zur Verfügung stehenden Mittel aus dem Landeszuschuss für Anschaffungen von Geräten für Lehre und Forschung. Die Gelder für Forschungsgeräte werden dorthin gegeben, wo der größte wissenschaftliche Erfolg zu erwarten ist. Kriterien hierfür sind viel versprechende Forschungsprojekte sowie bisherige Publikationen und fachgutachterlich evaluierte Drittmittelwerbungen. Entscheidend ist auch, ob die Geräte von anderen Arbeitsgruppen mitgenutzt werden können. Anders als viele glauben, steht die Universität hier in der Rationalität und Erfolgsorientierung ihrer Investitionslenkung seit vielen Jahren einem gut geführten Wirtschaftsunternehmen in nichts nach. Und der Erfolg gibt uns Recht: Das UKBF steht inzwischen mit der DFG-Drittmittelsumme je Professor auf einem Spitzenplatz aller medizinischen Fachbereiche in Deutschland.

Sie betreuen die Webseite www.klin.physio.de, die bei Studierenden der Medizin sehr beliebt ist. Das ist sicher mit enorm viel Arbeit verbunden. Warum machen Sie das zusätzlich?

Ein Hauptproblem der Wissenschaft ist, dass ihre Arbeitsweise und ihre Ergebnisse zu wenig in der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden – und was unbekannt ist, wird dann leicht als bedrohlich empfunden und abgelehnt. Einen kleinen Beitrag zur Allgemeinverständlichkeit versuche ich mit der Darstellung unserer Forschung im Internet zu leisten, die sich aber auch an Studierende und an Fachkolleginnen und -kollegen wendet. Für diejenigen, die es dann noch genauer wissen wollen, haben wir die Rubrik „Ask your professor“ eingerichtet.

Das Interview führte Dietrich von Richthofen

Prof. Dr. Oliver Liesenfeld

Heimtückischen Erregern auf der Spur

Zum 1. Juni 2001 wurde Oliver Liesenfeld zum C3-Professor für Medizinische Mikrobiologie und Infektionsimmunologie am Institut für Infektionsmedizin berufen. Schwerpunkt seiner Forschung ist der Erreger *Toxoplasma gondii*, ein Parasit, der vor allem für das Kind im Mutterleib und Immunsupprimierte schwerwiegende Folgen haben kann.

Liesenfeld studierte Medizin in Düsseldorf und Berlin. Das Praktische Jahr, das sich an das Studium der Medizin anschließt, verbrachte er zum größeren Teil in Brasilien. Damals erwachte sein Interesse an Infektionskrankheiten, so dass er für ein einjähriges Forschungsprojekt nach Südamerika zurückkehrte. In Zusammenarbeit mit der Abteilung Klinische Parasitologie des Robert Koch Institutes beschäftigte er sich dort mit der Epidemiologie parasitärer Durchfallerkrankungen im Nordosten Brasiliens. Zurück in Deutschland begann er seine



Ausbildung zum Facharzt für Medizinische Mikrobiologie und Infektionsimmunologie. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit stand die Bedeutung von Durchfallerregern bei verschiedenen Patientengruppen, unter anderem bei Aids-Patienten. Gleichzeitig begann er auch, sich für *Toxoplasma gondii* zu interessieren.

Um mehr über diesen Erreger zu lernen, ging er 1994 als Postdoc an die Stanford University in Amerika um beim „Gott der Toxoplasmose“, Jack Remington, zu arbeiten. Während seines Aufenthaltes entwickelte Liesenfeld ein neues Infektionsmodell, das auch für die Untersuchung anderer entzündlicher Vorgänge im Darm anwendbar ist. Es klärt wesentliche Aspekte der Parasitenabwehr und der Zerstörung des Gewebes im Darm auf zellulärer Ebene. „Die Infektion mit *Toxoplasma* erfolgt hauptsächlich durch den Verzehr von rohem Fleisch oder Kontakt mit dem Kot infizierter Katzen. Der Erreger geht durch den Darm in die Blutbahn, über die er zu seinen Zielorganen gelangt“, erklärt Liesenfeld.

Nach seiner Rückkehr aus Amerika setzte Liesenfeld seine Arbeit über *Toxoplasma* fort. Dies führte schließlich zur Habilitation über die „Genetisch bedingte Regulation der Immunantwort nach oraler Infektion der Maus mit *Toxoplasma gondii*“. Die Forschung seiner achtköpfigen Arbeitsgruppe wird zu zwei Dritteln aus Drittmitteln finanziert. Liesenfeld legt viel Wert auf Internationalität. „Gute Forschung ohne Zusammenarbeit mit anderen Instituten im In- und Ausland halte ich für undenkbar. Unsere Arbeitsgruppe unterhält Kooperationen mit Wissenschaftlern in den USA, Brasilien und mehreren europäischen Ländern.“

Anzeige

Gästezimmer, hell, ruhig, FU-Nähe
DM 50,-/Tag - 822 58 77/838 5 6093

Alexander Giedke ist in den Ruhestand gegangen

Wegbereiter der Digitalisierung

Alexander Giedke, Leiter der Zentraleinrichtung Datenverarbeitung der Freien Universität (ZEDAT), wurde Ende Juni 2001 in den Ruhestand versetzt.

Der 1937 in Landsberg an der Warthe geborene Giedke studierte nach dem Bundeswehrdienst Elektrotechnik in Aachen und schloss das Studium 1964/65 erfolgreich ab. Seit Februar 1980 war Giedke Leiter der Zentraleinrichtung Datenverarbeitung der Freien Universität (ZEDAT). Um den gestiegenen Bedarf an Rechenkapazität erfüllen zu können, trug er maßgeblich zur Erweiterung der Großrechner an der ZEDAT bei. Schon Mitte der 80er Jahre erkannte Giedke die zunehmende Bedeutung von dezentral vernetzten Systemen, führte 1984 die ersten IBM-PCs ein und trieb den Aufbau einer modernen Netzstruktur an der FU entschieden voran. In den folgenden Jahren war Giedke für die Vernetzung der vielen FU-Gebäude verantwortlich. Dadurch wurde eine breite Nutzung des digitalen Kommunikationsnetzes möglich.



Foto: L. Schulz

Nach dem Fall der Mauer wurde im Zuge der Vernetzung der beiden Stadthälften eine wissenschaftliche Datenleitung zwischen der FU und der Humboldt-Universität errichtet sowie bereits 1990 die Einführung von Unix-Servern beschlossen – eine Entwicklung, die ohne Giedke in dieser Form nicht stattgefunden hätte und viele der heute selbstverständlichen Kommunikationsdienste vorwegnahm. Nutznießer dieser Entwicklung waren und sind in gleichem Maße Studierende und Wissenschaftler. Die Leistungsfähigkeit des Hochschulrechenzentrums konnte Giedke durch Änderung der Personalstruktur und Durchsetzung einer flachen Hierarchie sichern.

Im Rahmen seiner Tätigkeit für die ZEDAT war Alexander Giedke beratendes Mitglied der Informatik-Kommission der FU. Auch an der Einrichtung des Studienfachs Informatik hatte er großen Anteil.

Kajetan Tadrowski

Dr. Berthold Zilly erhielt den höchsten Orden Brasiliens

Das Kreuz des Südens



Dr. Berthold Zilly, Träger des Ordens „Cruzeiro do Sul“.

Foto: Kamel-Sano

in vorbildlicher Weise um das Land Brasilien verdient gemacht haben. Dr. Zilly ist einer der bedeutendsten deutschen Brasilianisten.

Er erhält die Auszeichnung für sein beharrliches Engagement, brasilianische Kultur und Literatur in Deutschland zu verbreiten. Durch seine brillanten Übersetzungen hat er einer breiten Öffentlichkeit klassische brasilianische Texte zugänglich gemacht (z.B. „Krieg im Sertão“ von Euclides da Cunha und „Das traurige Ende des Policarpo Quaresma“ von Lima Barreto).

Dr. Zilly ist seit 1974 Akademischer Rat und Lektor am Lateinamerika-Institut. Er befasst sich schwerpunktmäßig mit brasilianischem Portugiesisch und der Literatur Lateinamerikas unter besonderer Berücksichtigung der brasilianischen Literatur. Als namhafte Persönlichkeiten, die vor ihm mit dieser Auszeichnung geehrt wurden, sind u. a. Konrad Adenauer, Bundeskanzler a. D., und Jürgen Schrempf, Vorstandsvorsitzender der DaimlerChrysler AG, zu nennen.

FU-N

Eine ganz besondere Ehre wurde Dr. Berthold Zilly, Wissenschaftler am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin zuteil; am 26. Juli erhielt er den höchsten brasilianischen Orden „Cruzeiro do Sul“ (zu deutsch „Kreuz des

Südens“). Diese Auszeichnung wurde ihm von dem brasilianischen Botschafter, Seiner Exzellenz Roberto Abdenur, persönlich verliehen. Mit dem „Cruzeiro do Sul“ werden ausschließlich ausländische Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich

ZU GAST AN DER FU

Renate Künast am OSI

Neunzig frisch gebackene Politologinnen und Politologen hat das Otto-



Foto: BMJV

den Rat, gegenüber Neuem offen und flexibel zu sein und mögliche Alternativen immer auch als Chance im Auge zu behalten. Sie selbst, so Künast, hätte sich zur Zeit ihrer Abschlussprüfung nicht vorstellen können, irgendwann Landwirtschaftsministerin zu werden.

Spende aus dem Reich der Mitte

Im Rahmen einer akademischen Feierstunde am 20. Juli 2001 übergab



Foto: Kamel-Sano

Suhr-Institut der Freien Universität am 13. Juli 2001 ins Berufsleben entlassen. Im Rahmen der Diplomabschlussfeier, die mit Unterstützung des OSI Clubs ausgerichtet wurde, sprach Bundesministerin Renate Künast im völlig überfüllten Hörsaal in der Ihnstraße über ihren eigenen politischen Lebensweg. Die Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz, die selbst FU-Absolventin ist, zeigte sich erfreut darüber, „mal nicht auf einem Bauerntag“, sondern wieder in einer Universität reden zu dürfen. Wer in der Politik erfolgreich sein wolle, müsse nicht nur kompromissbereit, sondern auch ausdauernd sein. Wichtiger als einschlägiges Fachwissen seien klare Zielvorstellungen in ihrem Amt als Ministerin. Um das zu erreichen, müsse man strategische Bündnisse und Netzwerke bilden. Diese seien sowohl in der Politik als auch im Wissenschaftsbetrieb unerlässlich. Allen Absolventen gab Sie

Der chinesische Botschafter Lu Qitian an der FU seine Exzellenz Lu Qitian, Botschafter der Volksrepublik China, dem Institut für Sinologie vom Ostasiatischen Institut eine großzügige Bücherspende. Die rund 500 Bücher umfassen neben Nachschlagewerken, Lexika und Sprachlehrbüchern auch Monographien über verschiedene Gebiete von Philosophie über Literatur bis hin zu Wirtschaft und Politik. Sie sind gerade in einer Zeit drastischer Kürzungen eine willkommene Gabe.

jeder ist ein genie.

Nicht alle können alles gleich. Aber jeder ist in einem Bereich richtig gut. Um erfolgreich zu studieren, ist es wichtig die eigenen Stärken zu kennen und auszubauen.

mentor berät alle, die im Studium auf ihre Stärken setzen wollen.

mentor
coaching für studierende

www.mentor-berlin.de
030 / 88 56 92 44

Das Projekt „Schule im Gesellschaftlichen Verbund“ evaluiert neue Lernformen

Lernen in den Arenen des Lebens

Im Rahmen des Projekts „Schulen im gesellschaftlichen Verbund“ werden die Erziehungswissenschaftlerinnen über einen Zeitraum von vier Jahren den Bildungserfolg eines Schulversuchs in Berlin und Bayern evaluieren.

Die Idee zu diesem Schulversuch stammt aus der alltäglichen Praxis und entstand bereits vor zehn Jahren in der Berliner Ferdinand-Freiligrath-Oberschule in Berlin. Als man dort erkannte, dass herkömmliche Unterrichtsformen am Desinteresse der Schüler scheiterten, begann man konsequent, schulisches Lernen an nicht-schulische Alltagssituationen zu binden.

ARENEN ERSETZEN KLASSENVERBAND

Man schuf sechs so genannte „Arenen“ (Atelier, Markt, Bühne, Medien, Natur, Technik, Stadion) als Ersatz für den herkömmlichen Klassenverband, in denen sich Schüler unterschiedlicher Altersstufen in verschiedenen Herangehensweisen mit wechselnden Projektthemen beschäftigen. Beim Thema „Behausung“ werden zum Beispiel nicht nur Gebäudegrundrisse gezeichnet, sondern auch der Umgang mit digitalen Bildbearbeitungsprogrammen und die Anfertigung von Flächenberechnungen eingeübt.

Weitere Projektthemen sind beispielsweise „Einstudieren eines Theaterstücks“ oder „Erstellung einer Dokumentation über Jugendeinrichtungen“. Außer-schulische Experten wie Künstler, Handwerker, Sportler oder Computerfachleute gestalten zusammen mit den Lehrern einige Stunden in der Woche und tragen reale Problemstellungen in die „Arenen“ und bringen auch ihre Qualitätsansprüche von „draußen“ mit. Das fand das Interesse des Autoherstellers BMW, der das wegweisende Projekt jahrelang nicht nur mit finanziellen Mitteln, sondern auch durch die Bereitstellung von Experten aus der Ausbildungswerkstatt des Berliner Werks unterstützte.

Der Konzern regte auch an, den Berliner Versuch auf bayerische Verhältnisse zu übertragen. Seit letztem Jahr ist das Projekt an den vier bayerischen BMW-Standorten angelaufen. Hier liegt neben

Bildung ist im politischen Diskurs der letzten Jahre wieder zu einem bestimmenden Thema geworden. Das war zuletzt Anfang der siebziger Jahre der Fall. Doch seitdem scheint das Geld knapper geworden zu sein und die Rationalisierung auch den Bildungssektor erreicht zu haben: Reformmaßnahmen sind heutzutage gezwungen, ihre Effektivität – natürlich wissenschaftlich – nachzuweisen. Aber ist die Effizienz von Bildung zu messen? Man versucht es zumindest. Doch in solchen internationalen Schulvergleichsmessungen erscheint das deutsche Schulsystem keineswegs in einem rosigen Licht. Auch die Wirtschaft sieht Reformbedarf. Ihre Qualifikationsanforderungen kollidieren nicht nur mit humanistischen Bildungsidealen, sondern ebenso mit der Realität im deutschen Schulsystem: So genannte „Schlüsselqualifikationen“ fehlen. Probleme lösen, statt das Erreichen „korrekter“ Ergebnisse ist gewünscht. Praxisorientierte Kompetenzen erwerben, statt Faktenwissen abspulen, wird gefordert, ohne dass die meisten, die danach rufen, wissen, wie das erreicht werden kann. Unter der Leitung von Professor Dieter Lenzen ist am Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie vor einem Jahr ein Team von fünf Bildungsforscherinnen angetreten, die Effektivität eines viel versprechenden Reformversuchs zu evaluieren.

nen“, die nicht an konkrete Inhalte gebunden sein sollen, erscheint aus dem Blickwinkel dieser Theorie kaum haltbar. Trotz aller theoretischen Überzeugungskraft bedürfen die didaktischen Konzepte noch der wissenschaftlichen Untermauerung.

Der Berliner Schulversuch und sein bayerisches Pendant sind optimale Untersuchungsgegenstände für die Schulforschung, dies zu tun.

LERNERFOLG IST MEHR ALS FACHWISSEN

Ob die Kinder wirklich genauso viel lernen wie in einer normalen Schule, fragen sich nicht nur die Eltern der betroffenen Schüler. Das Forscherinnenteam um Professor Lenzen wird während der Laufzeit des Projekts den Lernerfolg anhand standardisierter Tests mit dem Lernerfolg einer herkömmlichen Schule vergleichen. Dass dabei nicht einfach nur Fachwissen abgeprüft werden muss, versteht sich von selbst, denn Bildungserfolg versteht das Team als generalisierte Lernbereitschaft und Lernkompetenz, die sich aus dem Zusammenspiel verschiedenster Komponenten entwickelt, von denen die Fachleistung nur eine unter vielen ist. Auch Hilfestellung für die Lehrer soll im Rahmen des Projekts angeboten werden, denn das situierte Lernen in den Arenen stellt zwar ein Gegenmodell zum Frontalunterricht dar, bedeutet aber nicht, dass die Aufgaben des Lehrers in diesem Prozess schwinden.

Ganz im Gegenteil: Die Ansprüche an die Lehrer steigen eher. Sie müssen immer wieder neu entscheiden, an welchen Punkten sie eingreifen und wie sie eine die Schüler zum Lernen motivierende Atmosphäre schaffen. Auch die Auswirkungen auf die Lehrer werden daher innerhalb des Projektes durch Interviews miterfasst und in Bezug auf die Bedingungen, die zum Gelingen eines solchen didaktischen Modells beitragen, untersucht. In gut drei Jahren wird man wissen, ob es sinnvoll ist, wenn Lehrer nicht mehr alleine in den „Ring“ steigen, sondern zusammen mit Experten die „Arena“ betreten. Vielleicht der große Auftritt eines neuartigen Bildungsmodells.

Niclas Dewitz



Schüler der Freiligrath-Oberschule lernen ganz nah an der Praxis: Hier bei BMW in Spandau.

der Evaluation der Ergebnisse der zweite Interessenschwerpunkt des Projektteams, denn sie helfen auch bei der Implementation des Schulversuchs, erstatten Bericht über ihre bisherigen Erkenntnisse und geben damit wichtige Hinweise für eine verbesserte Praxis an den Schulen. Sie sorgen für Kommunikation zwischen den Projekten, helfen bei den Anträgen an die Schulverwaltung und beantworten so wichtige Fragen wie: Auf welche Weise können die vorgegebenen Unterrichtsinhalte der Rahmenpläne, die natürlich weiterhin gelten, innerhalb der Arenen abge-

handelt werden? Aus der engen Verbundenheit der BMW Group mit dem Reformversuch resultiert auch die finanzielle Unterstützung des Evaluierungsprojekts an der Freien Universität.

Drei pädagogische Prinzipien sind für das Schulprojekt konstitutiv: Die realen oder realitätsnahen Aufgabenstellungen orientieren sich am Prinzip der Situietheit. Durch die Beteiligung von Experten aus der beruflichen Praxis und durch die Realisierung von öffentlichen Veranstaltungen wie Ausstellungen und Aufführungen wird das Prinzip der

Authentizität realisiert, und die verschiedenen Formen der in den Lerngruppen praktizierten Gruppenarbeit sind Ausdruck des Prinzips der Kooperation.

Der Versuch steht in der Nähe von didaktischen Modellen, die vor dem Hintergrund der Theorien der „Situieren Kognition“ entwickelt wurden. Danach ist Wissenserwerb nicht ablösbar von konkreten sachlichen und sozialen Kontexten.

Die populäre Vorstellung vom Erwerb der oft beschworenen „Schlüsselqualifikatio-



Studieren lohnt sich wieder!

McPaper

Collegeblock
DIN A4, Linier, kariert, 60 Blatt
DM 2,99

Ordner Wolkenmatte
75 cm oder 5 cm (Abw. möglich)
DM 2,99

Prospekthüllen
75 Blatt, DIN A4
DM 2,99

Heftbox Frozen Colors
DIN A4, vierfarbige Farben
je DM 4,99

Die Lange Nacht der Wissenschaften an der Freien Universität

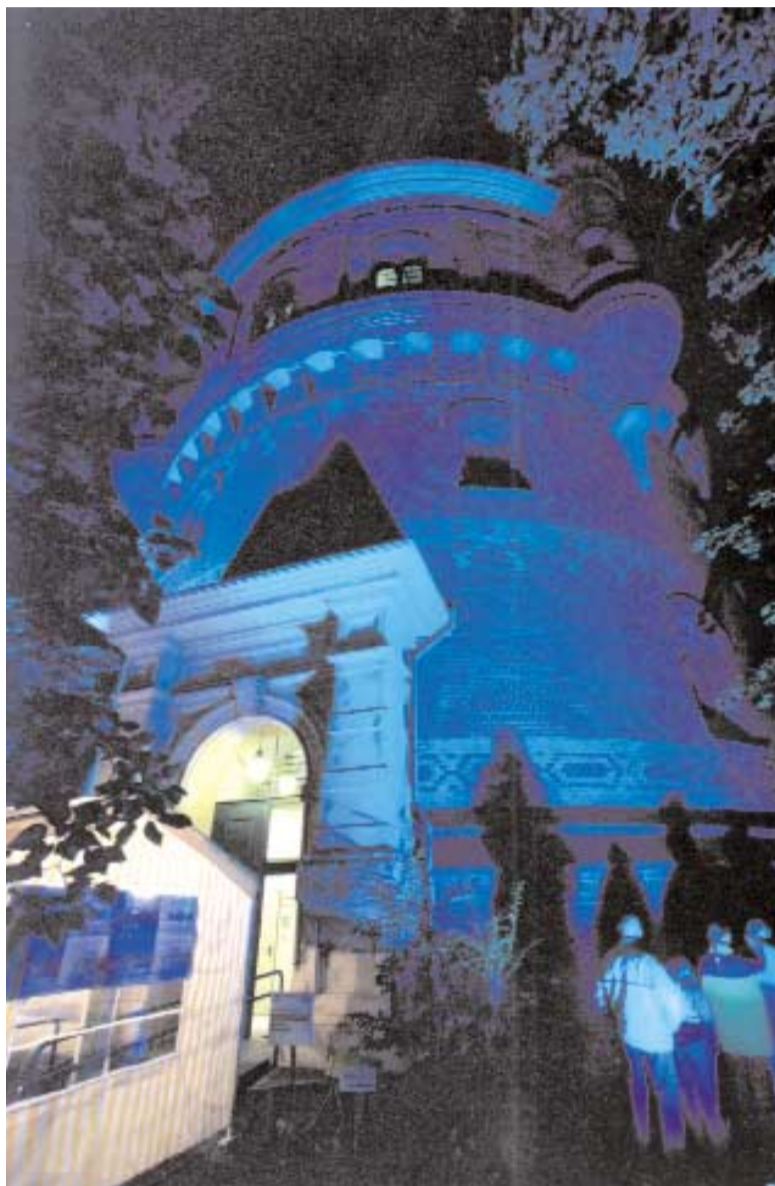
Von Lügendetektoren und Wasserleichen

Interesse an den Wissenschaften zu wecken, war das erklärte Ziel der ersten *Langen Nacht der Wissenschaften*, die am 15. September in Berlin stattfand. Keine leichte Aufgabe für die mehr als 80 Forschungseinrichtungen, die in Zusammenarbeit mit dem Museumspädagogischen Dienst ihre Pforten von 18 bis 2 Uhr für die Öffentlichkeit öffneten, Forschungsergebnisse präsentierten und sich den Fragen des Publikums stellten.

Doch die schwierige Aufgabe, komplexe Forschungsinhalte verständlich und unterhaltsam darzubieten, wurde von den 14 beteiligten Instituten der Freien Universität mit Bravour gelöst. Bestes Beispiel war das Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, das seinen Besuchern „Archäologie zum Anfassen“ bot.

Eine Ausstellung informierte über das Ausgrabungsprojekt „Tell Schech Hamad“ in Syrien, wissenschaftliche Mitarbeiter erzählten in regelmäßigen Führungen von ihrer Arbeit. Wer keinen Platz mehr gefunden hatte oder sich auch nur einen Moment lang ausruhen wollte, konnte dies in einer Café-Bar tun, wo nicht nur die verschiedensten Getränke, sondern auch ein Teller mit arabischen Spezialitäten angeboten wurde. Dazu spielte das Saxophon-Quartett Sound Syndikat Jazz-Musik.

Sage und schreibe 25 verschiedene Experimente führte der Fachbereich Physik seinen Besuchern vor. So wurden mit Hilfe eines scheinbar frei in der Luft schwebenden Kreisels Prinzipien des Magnetismus erklärt, und wer auf einem Drehstuhl Platz nahm und ein rotierendes Rad in die Hand nahm, konnte sich recht schnell vom Prinzip der Dreh-



Der alte Wasserturm, Domizil und Wahrzeichen der FU-Meteorologen, erstrahlte zur *Langen Nacht* in blauem Licht.

impuls-Erhaltung überzeugen. Die längsten Schlangen bildeten sich jedoch vor dem „Lügendetektor“, der falsche Antworten durch ein Absinken des Haut-

widerstandes – wie es zum Beispiel bei stressbedingter Schweißbildung auftritt – kenntlich machen sollte. Dies klappte zugegebenermaßen nicht immer: So ließ

der Lügendetektor „Alaska“ als Antwort auf die Frage nach dem letzten Urlaubsziel anstandslos durchgehen.

Direkt neben dem Fachbereich Physik lockte das Institut für Informatik ebenfalls ein großes, überwiegend jüngeres Publikum an. Die Fußball-Roboter des Instituts, die so genannten FU-Fighter, die ihr Können schon mehrfach international unter Beweis gestellt hatten, dribbelten, tricksten und kämpften im wahrsten Sinne des Wortes bis zum Umfallen.

Großer Andrang herrschte auch am Institut für Rechtsmedizin, wo Prof. Schneider seinen Vortrag über den „nicht natürlichen Tod“ aufgrund des großen Interesses sogar wiederholen musste. Jeweils mehr als 120 Besucher ließen sich im voll besetzten Hörsaal über die Arbeitsmethoden der Rechtsmedizin aufklären. Sie erfuhren unter anderem von einer Methode, mit deren Hilfe kaum noch erkennbare Tätowierungen von Wasserleichen wieder sichtbar gemacht werden können. Auch wenn Prof. Schneiders These, dass die „Rechtsmedizin eine sehr ästhetische Wissenschaft“ sei, nicht von allen Besuchern geteilt werden dürfte: Seine Ausführungen ernteten dennoch großen Beifall.

Trotz des durchweg positiven Fazits: Nicht verschwiegen werden sollen einige Kritikpunkte von Besuchern: So waren die Institute teilweise nur unzureichend beleuchtet und ausgeschildert und die Bushaltestellen zum Teil zu weit von den Gebäuden entfernt. Es bleiben also noch einige Verbesserungsmöglichkeiten, sollte die *Langen Nacht der Wissenschaften* wie geplant auch im kommenden Jahr stattfinden.

Thorsten Lichtblau

Voller Erfolg

Aus der Sicht des Instituts für Vorderasiatische Altertumskunde war die *Langen Nacht der Wissenschaften* ein voller Erfolg. Viel mehr als die gezählten 308 Besucher hätten es bei der vorhandenen Infrastruktur gar nicht sein dürfen. Wir haben das Gefühl, dass wir erreicht haben, was erreicht werden sollte und was wir erreichen wollten: Die Direktansprache des Publikums in verständlicher Form durch eine immerhin einstündige Vortragsführung, in der viel diskutiert wurde und die deshalb meistens länger dauerte, sowie durch die Präsentation der Arbeitsplätze und ihrer Mitarbeiter. Dazu wurden umfassende Informationen über das Ausgrabungsprojekt in Syrien, archäologische Methoden und den Landschafts- und Umweltraum Syrien durch Bildausstellung, Videofilm und Diashow geboten. Wartezeiten wurden von den Besuchern nicht übel genommen, weil man sich in der Café-Bar Dur-Katlimmu stärken und aufwärmen konnte. Auf diese Weise herrschte eine freundliche, fast persönliche Atmosphäre. Wir haben ausschließlich positive Reaktionen erfahren. Die Archäologie wurde entzaubert und als ernst zu nehmende historische Kulturwissenschaft vermittelt – bei gleichzeitiger Erhaltung ihrer Faszination und ihres Charmes. Wir sind sehr geneigt, die Teilnahme an der *Langen Nacht der Wissenschaften* zu wiederholen, allerdings sollte wegen des Wetters und



Foto: Aufschlager

der vorlesungsfreien Zeit ein früherer Termin gefunden werden.

Prof. Dr. Hartmut Kühne

Lebendige Diskussionen

Die *Langen Nacht der Wissenschaften* war aus meiner Sicht ein voller Erfolg. Sie hat sich als sehr gute Gelegenheit erwiesen, Bürgerinnen und Bürger mit den wissenschaftlichen Einrichtungen ihrer Stadt, ihres Stadtviertels oder ihrer unmittelbaren Nachbarschaft in Kontakt zu bringen. Von diesem Angebot ist nicht nur in überraschend großer Zahl, sondern auch sehr interessiert und sehr konzentriert Gebrauch gemacht worden. Weit davon entfernt, nur einmal kurz unverbindlich reinschauen zu wollen, haben sich die Besucher mit den dargebotenen Inhalten intensiv auseinandergesetzt und bei unseren Veranstaltungen im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft eine lebendige Diskussion geführt. Gefreut haben wir uns natürlich auch über den Besuch der Wirtschaftssenatorin Freifrau von Friesen, die an der Veranstaltung „Unternehmens-



theater und betriebliche Veränderungsprozesse“ teilgenommen hat.

Prof. Dr. Georg Schreyögg



Da geht's lang: Die Senatorin für Wissenschaft und Kultur, Adrienne Goehler, und Prof. Raúl Rojas schauen den FU-Fightern zu.



Blick durch das Mikroskop: Ein Besucher im Institut für Neurobiologie



So wird das Wetter: Ein Meteorologe erklärt der Wirtschaftssenatorin Juliane von Friesen die Wetterkarte.



Der Schauspieler Udo Samel las theatertheoretische Text im Institut für Theaterwissenschaft.

MELDUNGEN

Forschen in und über Berlin

Die Freie Universität schreibt die Berlin-Forschung als FU-eigenes Regionalforschungsprogramm für junge Wissenschaftler/innen zur Besetzung ab dem 01.01.2002 aus. Ziele des Programms sind die Förderung anwendungsbezogener Nachwuchsforschung über besondere Fragestellungen, die sich auf Berlin und/oder

die Region beziehen und auch aus der Hauptstadtfunktion resultieren sowie die Anregung des Transfers von Forschungsergebnissen von der Universität in die Stadt und Region. Bewerbungsvoraussetzung ist ein qualifizierter Hochschulabschluss an der Freien Universität innerhalb der letzten zwei Jahre, die Betreuung durch einen FU-Hochschullehrer, die Darstellung der wissenschaftlichen Fragestellung

und der erwarteten Ergebnisse, ein Arbeits- und Zeitplan und die Beteiligung eines außeruniversitären Kooperationspartners aus Berlin oder der Region. Die Projektförderung erfolgt für zwei Jahre und kann nicht verlängert werden. Antragsschluss: 26.10.2001. Freie Universität Berlin, Berlin-Forschung, Kaiserswerther Str. 16-18, 14195 Berlin, Tel.: 838-73643.

Medizin-Preise

Zur Anerkennung hervorragender wissenschaftlicher Arbeiten in der Medizin schreibt die GlaxoSmithKline Stiftung Wissenschaftspreise für Medizinische Grundlagen- und Klinische Forschung aus (jeweils DM 25.000). Die Benennung geeigneter Bewerber/innen erfolgt auf Vorschlag von Fachvertretern medizinischer/naturwissenschaftlicher Fakultäten

oder Fachgesellschaften. Der Publikistikpreis (DM 30.000) prämiert hervorragende Medienbeiträge auf dem Gebiet der Medizin und ihrer Grundlagen. Eigenbewerbungen sind möglich. Die Arbeiten sollen bisher unprämiiert und nicht vor November 2000 publiziert sein. Bewerbungsschluss: 15.11.2001. GlaxoSmithKline Stiftung, Margot Merbt, Leopoldstr. 175, 80804 München, Tel.: 089 / 36044-690.

Schaufenster der Wissenschaft präsentierte Lebenswissenschaften in den Potsdamer Platz Arkaden

Rund um Bionik, Genetik und Medizin

Vom 12. bis 17. September fand in den Potsdamer Platz Arkaden das Schaufenster der Wissenschaft als Leitprojekt des Wissenschaftssommers statt. Es wurde vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBF) und dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft initiiert und von der „Wissenschaft im Dialog GmbH“ ausgerichtet. Themenschwerpunkte des Schaufensters der Wissenschaft im Jahr der Lebenswissenschaften waren die Bionik, Genetik und Medizin. Die Berliner Hochschulen beteiligten sich ebenso daran wie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Die Freie Universität war mit acht Ausstellern vertreten. Jeweils vier Exponate beschäftigten sich mit dem Bereich „Medizin und Gesundheit“ und „Genetik und Biotechnologie“.

Das Institut für Immunologie und Molekularbiologie vom Fachbereich Veterinärmedizin bot unter der Leitung von Prof. Michael F. G. Schmidt mit seinem Stand einen aufschlussreichen Über-



From outer space: Plastikkuh in den Potsdamer Platz Arkaden.

Fotos: Dohli

Therapie von Osteoporose findet, aber auch als Trainingsgerät für Leistungssportler dient. Das an der Freien Universität entwickelte Gerät mit Namen „Galileo 2000“ stimuliert beim Probanden mit veränderbarer Frequenz die Muskulatur. Erzielt wird hierdurch eine verbesserte Muskelleistung und damit der Aufbau von Knochensubstanz. Neueste Studien mit der Europäischen Weltraumagentur (ESA) sollen die Möglichkeiten des Vibrationstrainings im Weltraum untersuchen. Gezeigt wurde ebenfalls ein neuer Mikro-Computertomograph, mit dem sich mikroskopisch kleine Strukturen mit Hilfe von Röntgenstrahlen darstellen lassen. Diese Technik wird hauptsächlich eingesetzt, um im Rahmen der Muskel- und Knochenforschung die Mikrostruktur von Gewebe darzustellen.

Zvezdana Poeplau



Vom Feinsten: Rinderwahnsinn im Internet.

blick zum Thema Rinderwahnsinn. Beeindruckend für die Besucher war ein lebensgroßes Kuhpräparat aus Kunststoff, bei dem das Risikomaterial farblich markiert war. Durch Organpräparate, Videos und Gewebeproben von erkrankten und gesunden Rindern wurde ein anschauliches Bild dieser Krankheit vermittelt. Zum Schutz der menschlichen Gesundheit stand die Aufklärung über Präventivmaßnahmen im Vordergrund.

Die Bedeutung von Zucker für die menschliche Gesundheit erläuterte Prof. Dr. Tauber vom Institut für klinische Chemie und Pathobiochemie des Universitätsklinikums Benjamin Franklin. Zucker dient

in der Zellmembran zur Abwehr von Viren, zur Behandlung von Entzündungen im Körper und als neue Form zur Bekämpfung einzelner Krebsarten. Von medizinischer Bedeutung ist, dass durch Krankheitsprozesse veränderte Zuckerstrukturen den Immunzellen beim Auffinden von Infektionsherden dienen. Die Aufklärung solcher Zuckerstrukturen könnte das frühzeitige Erkennen von Infektionen oder Tumoren im Körper ermöglichen und so zu effizienterer Diagnostik und Therapie führen.

Ein sehr anschauliches Exponat präsentierte das Zentrum für Muskel- und Knochenforschung der Freien Universität, das breite Anwendung bei der



Von zweifelhafter Schönheit – Knochenschwund in der Computersimulation.

Wissenschaft reicht in alle Bereiche des Alltagslebens hinein – weiter als den meisten Menschen bewusst ist. Der technologische Wandel vollzieht sich immer schneller, verändert die Berufswelt und Privatsphäre gleichermaßen. Motor dieses Wandels sind mehr denn je die Naturwissenschaften. An den Wandel knüpfen sich Hoffnungen, aber auch Ängste. Eine kleine Schar ebenso ehrgeiziger wie skrupelloser Spezialisten – so ein weit verbreitetes Vorurteil – brütet im Verborgenen gefährliche Technologien aus. Dieses Vorurteil gründet sich in der Regel auf Unwissenheit. Breite Akzeptanz lässt sich nur durch Transparenz erreichen. Wissenschaft muss deshalb in den Dialog mit der breiten Öffentlichkeit treten. Dieses Ziel verfolgt die ScienceFair, die Forschungsausstellung der Freien Universität, seit ihrer Premiere im Jahr 1998. In diesem Jahr schlugen die Dahlemer Wissenschaftler am 15. September zum zweiten Mal ihre Zelte zwischen Gedächtniskirche und Europa-Center auf. Ursprünglich für vier Tage geplant, wurde das Programm wegen der Terroranschläge in Amerika auf nur einen Tag beschränkt. Schirmherr der ScienceFair, die von vielen Alumni und Sponsoren finanziell unterstützt wurde, war wieder Bundestagspräsident Wolfgang Thierse.

23 Aussteller aus der Freien Universität und anderen Wissenschaftseinrichtungen Berlins gaben sich alle Mühe, die Besucher für ihre Arbeit zu begeistern.

ScienceFair auf dem Breitscheidplatz

Forschung für die Praxis



Die diesjährige ScienceFair fand wieder auf dem Breitscheidplatz statt.



Der Kohlenstoffmotor, entwickelt von Mineralogen der Freien Universität, könnte in nicht all zu ferner Zukunft den Automobilbau revolutionieren.



Blick in faszinierende Nanowelten – das Rastertunnelmikroskop macht es möglich.

Fotos: Dohli

Gezeigt wurden Exponate zu den Themenschwerpunkten „Neurowissenschaften“, „Materialwissenschaften“ und „Visualisierung“. Unter den Ausstellern waren auch wieder einige Schulen, die besonders innovative Schülerprojekte zeigten. Diese brauchten sich hinter den Hightech-Leistungen der Wissenschaftler nicht zu verstecken, zumal ihre praxisnah ausgerichteten Vorhaben die überwiegend jungen Besucher besonders beeindruckten. So verblüfften die Elftklässlerinnen Anna Jozwiuk und Elif Asgin, die für ihr ökologisch hergestelltes Waschmittel aus Kastanien im diesjährigen Wettbewerb Jugend-forscht einen Preis im Bereich Chemie erhiel-

ten. Zudem wurde ihr Stand von den Berlinern zum besten Exponat der ScienceFair 2001 gekürt. Dendritische Zylinder, Forschungsobjekte von Prof. Dieter Schlüter vom Institut für Chemie der Freien Universität und Prof. Jürgen Rabe vom Institut für Physik der Humboldt-Universität zu Berlin, gaben dem interessierten Besucher der ScienceFair einen Einblick in den Nanometerbereich (Größenordnung 10^{-9} m). Es handelt sich dabei um zylindrisch geformte lange Moleküle (Polymere) mit baumartig verzweigten Molekülteilen auf deren Oberfläche. Erfolgreiche Synthese, Charakterisierung und Visualisierung dieser Nanoobjekte sind gleichermaßen

zukunftsweisend für zwei Wissenschaftszweige. Für die Materialwissenschaften ist beispielsweise der Einsatz im Zusammenhang mit Flüssigkristallanzeigen möglich. Für die Biowissenschaften eignen sich diese Moleküle unter bestimmten Bedingungen im Bereich der Gentechnik als Vehikel zum Transport von DNS (Träger der Erbinformation) in Zellkerne.

Mit drei praxisnahen Exponaten zum Themenschwerpunkt „Visualisierung“ machten Prof. Dr. Tolxdorff und sein Team von der Medizinischen Informatik des Universitätsklinikums Benjamin Franklin auf sich aufmerksam. Eines davon ist die dreidimensionale Darstellung von medizinischen Bildern, die die Arbeit des Chirurgen erleichtert.

Die Fortschritte in der Hard- und Softwareentwicklung haben diese medizinische Innovation erst ermöglicht. Das gilt auch für Visualisierungen hochkomplexer Zusammenhänge auf anderen Anwendungsgebieten. Die faszinierenden Anwendungen reichen von einem dreidimensionalen Blick auf den Mars sowie die Landschaften Europas – fotografiert mit einem neuartigen Kameramodell, das den Besuchern der ScienceFair präsentiert wurde – bis zur präzisen Darstellung selbst kleinster krankhafter Veränderungen des menschlichen Körpers.

Zvezdana Poeplau

Lernen zu gründen!
Wir unterstützen Sie bei der Erstellung eines Businessplans.

55.000 € Preisgeld!
Start November 2001

Hotline: (030) 21 25 21 21 / www.b-p-w.de

Seminare

Coaching

Feedback

Kontakte

Träger
Die Universitäten & Fachhochschulen in Berlin & Brandenburg

Organisation
Wissenschaft im Dialog

Schirmherren
Der Senator für Wirtschaft & Technologie des Landes Berlin / Der Minister für Wirtschaft des Landes Brandenburg

Sponsoren
DfA, KfW, LBB

Ausstellung im Botanischen Museum zeigt die wahre Herkunft des Kulturapfels

Evas Grüße aus Kasachstan

Eva im Paradies kostete vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ (1. Mose 2, 17), womit aber kein konkreter Baum gemeint war. So verwundert es nicht, dass sich in der christlichen Ikonographie gleich zwei Traditionen entwickelt haben: eine ältere, im östlichen Mittelmeergebiet beheimatete setzt den Baum der Erkenntnis mit der Feige (*Ficus carica* L.) gleich, wobei auf die unmittelbar anschließende Textstelle Bezug genommen worden sein dürfte – „Da gingen beiden [Adam und Eva] die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz“ (1. Mose 3, 7). Diese Interpretation ist plausibel, weil im Entstehungsgebiet des ersten Buches Mose die Feige natürlich vorkommt. Demgegenüber interpretiert eine jüngere, erstmals auf der Apenninhalbinsel und dann in Mittel-, Nord- und Westeuropa anzutreffende Tradition den „Baum der Erkenntnis“ als den Apfel (*Malus pumila*; syn. *Malus domestica*), der aber hier kein Bestandteil der natürlichen Vegetation ist. Beginnend mit dem Mittelalter ist der Apfel aus der mitteleuropäischen Kunst christlicher Prägung nicht mehr wegzudenken, wozu zahlreiche Darstellungen von Adam und Eva im Garten Eden beigetragen haben.

DIE WILDEN AUS DEM ALATAU

Woher der Apfel wirklich stammt, zeigt eine Ausstellung im Botanischen Museum Berlin-Dahlem, die unter dem Titel „Äpfel – Mythos, Eros, Wissenschaft“ am 7. September 2001 ihre Pforten öffnete und noch bis zum 3. Februar 2002 andauert. Lange Zeit hatte man vermutet, die heute weltweit kultivierten Äpfel wären als Hybriden zwischen verschiedenen, im nördlichen Eurasien wild vorkommenden Arten entstanden. Wie erst seit wenigen Monaten mit Sicherheit bekannt, ist dem aber nicht so: molekulargenetische Untersuchungen im Department of Plant Sciences der Universität Oxford haben gezeigt, dass einzig der Wild-



Sinnbild des Sündenfalls: Eva verführt Adam.
Gemälde von Lucas Cranach, um 1513/15, Mairfränkisches Museum

apfel *Malus sieversii* weitestgehende genetische Übereinstimmung mit dem Kulturapfel besitzt. Das natürliche Verbreitungsgebiet dieses Wildapfels befindet sich in einigen bis heute nur unzureichend erforschten Gebirgen Mittelasiens, unter ihnen der Dsungarische Alatau, wo die englische Forschergruppe fündig wurde. Kurz gesagt, Evas Äpfel sind Grüße aus Kasachstan – ein spacer in der rDNA im Zellkern und die matK-Region im Genom der Chloroplasten beweisen das. Wegen ihres saftigen Fruchtfleisches – ungewöhnlicherweise aus Achsengewebe gebildet – werden die

Wildäpfel in ihrer Heimat regelmäßig von Großsäugetieren, etwa Bären, gefressen, die Samen, manchmal sogar noch ganze Äpfel, wieder ausgeschieden, und die Pflanzen auf diese Art und Weise verbreitet. So haben Säugetiere zur Ausweitung des Areals von *Malus sieversii* wesentlich beigetragen.

In unmittelbarer Nähe zu den mittelasiatischen Gebirgen verlaufen Handelswege, die bereits in der Jungsteinzeit benutzt und Jahrtausende später zum Transport der chinesischen Seide nach Westen verwendet wurden, so dass man heute diese weitverzweigten Verkehrsverbindungen in ihrer Gesamtheit Seidenstraße nennt. Alles deutet darauf hin, dass beim Transfer der Äpfel und auch des Wissens um Apfelkultur und Apfelveredlung die Seidenstraße eine wichtige Rolle spielte.

ALMA-ATA: VATER DER ÄPFEL

Bezeichnenderweise liegt an einer dieser Handelswege die Hauptstadt Kasachstans Alma-Ata, was übersetzt „Vater der Äpfel“ bedeutet. In allen Turksprachen heißt der Apfel einheitlich „alma“, das heißt in einem riesigen Gebiet entlang der Nordroute der Seidenstraße – von der nordwestchinesischen Provinz Qinghai bis Istanbul. Erstaunlicherweise findet sich dieser Name auch in sämtlichen mongolischen Sprachen und, etwas weniger überraschend, im Ungarischen.

Zwar werden Äpfel in Mitteleuropa schon seit vielen Jahrhunderten gepflanzt, ihren Höhepunkt erreichten Apfelkultur und Apfelmotiv aber erst im frühen neunzehnten Jahrhundert. Damals kam es in Mode, zahlreiche Sorten zu kultivieren, was zu einer Explosion an Sortennamen, Obstbauzeitschriften und Obstbauvereinen führte. Um Apfelsorten zu dokumentieren wurden nicht nur Illustratoren beauftragt, naturgetreue Wasserfarbmalereien von blühenden und fruchtenden Apfelzweigen herzustellen, sondern auch Modellbauer. Aus den verschiedensten Materialien – aus Wachs, Gips, Papiermaché, Holz – fertigten sie genaue Apfelmodelle an, die von den Vorbildern nicht zu unterscheiden sind.

EINZIGARTIGE MODELLE

Nie wurde irgendwo eine auch nur annähernd vergleichbare Zahl an Apfelmodellen gezeigt wie in den kommenden vier Monaten im Botanischen Museum Berlin-Dahlem. Sie stammen aus dem Naturhistorischen Museum der Benediktinerabtei Admont, dem Moravské Muzeum Brno, dem Deutschen Gartenbaumuseum Erfurt und dem Museum der Natur Gotha. Viele haben an der Herstellung dieser Modelle mitgewirkt: in Brno schnitzte Josef Rulisek Äpfel aus Lindenholz, in Olbernhau im Erzgebirge überzog Walter Dürfeld Papiermaché mit Gips, in Gröbming in der Steiermark bossierte Pater Constantin Keller Äpfel aus Wachs, in Weimar bemalte Christiane Vulpius Hohlformen aus Wachs für die Manufaktur Bertuch. Mit ihren Sortennamen beschriftet und im Maßstab 1:1 angefertigt vermitteln diese Modelle etwas von jener Faszination, der schon Eva im Paradies erlegen war.

Prof. Dr. Hans-Walter Lack

Der Autor ist Direktor am Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem

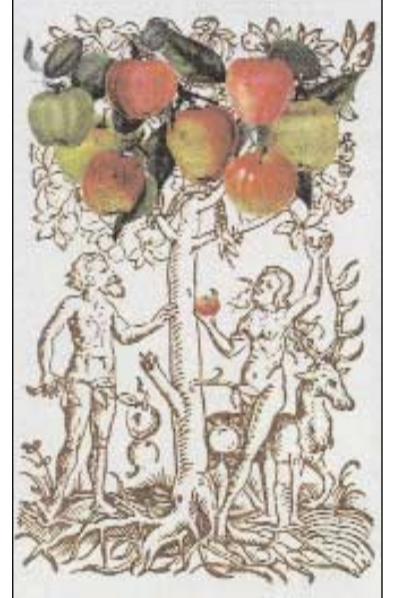


Zu Dokumentationszwecken schnitzte Josef Rulisek Apfelmodelle aus Lindenholz, die kaum vom Original zu unterscheiden waren.

SERVICE

ÄPFEL

Mythos, Eros, Wissenschaft



Botanisches Museum Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, bis zum 3. Februar 2002, täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr, Eintritt: 2,- DM, kombiniert mit Garteneintritt: 8,- DM, Plakat: 5,- DM.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Das Präsidium der
Freien Universität Berlin
ISSN 0944-0585

Tel.: 030/838-73 180, 73181
Fax: 030/838-73 187 und 030/8326561
E-Mail: nef@zedat.fu-berlin.de
Online-Ausgabe: <http://www.fu-berlin.de/fun>

Redaktion:
Uwe Nef (verantwortlich)
Dr. Felicitas von Aretin
Niclas Dewitz
Bernd Wannemacher
Ilka Seer
Zvezdana Poeplau

Formatanzeigen:
unicom MediaService, Hentigstr. 14a,
10318 Berlin, Tel.: 65 26 - 21 71,
Fax: 65 26 - 42 78, www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 26 v. 1.4.01

Layout und Gestaltung:
unicom Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Redaktionsschluss der Ausgabe 11/2001:
23. Oktober 2001
Erscheinungstermin: 15. November 2001

Anschrift der Redaktion:
Kaiserswerther Straße 16-18
14195 Berlin.

Druck:
H. Heenemann GmbH & Co.
Die FU-Nachrichten werden auf sauerstoffgebleichtem Papier mit einem 50%-igen Recyclinganteil gedruckt.



„Äpfel“, undatiert., Adolf Senff (1785-1863), Halle, Staatl. Galerie Moritzburg